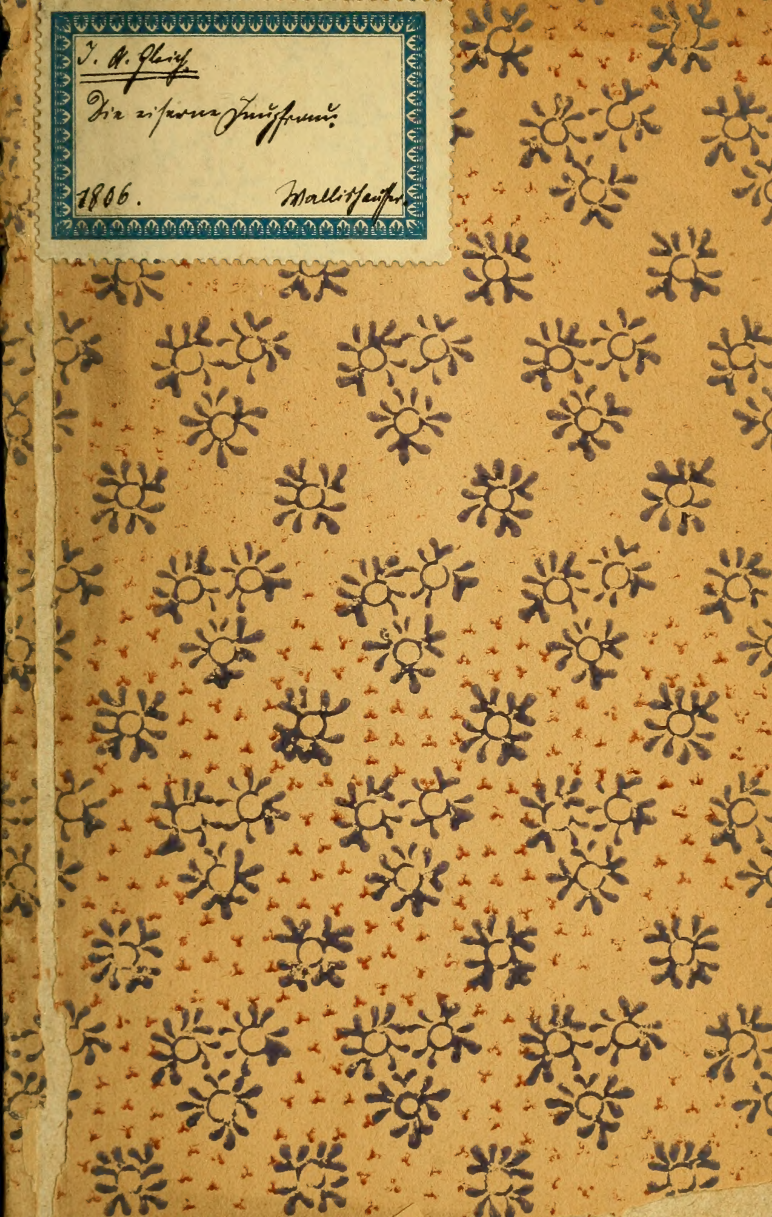

J. A. Gleich.
Die eiserne Jungfrau.
1806.
Wallishausser.

Die
eiserne Jungfrau.

Ein

vaterländisches Original-Schauspiel

mit Gesang

in drey Aufzügen,

als Fortsetzung

des rothen Thurms in Wien,

von

Joseph Alois Gleich.

Die Musik ist vom Herrn Ferdinand Kauer,
Musikdirektor.

Wien,
auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishausser.

1806.

Personen.

—o—

Leopold der Tugendhafte, Herzog von Oesterreich.
Graf Rulf, Herr der Veste Schrofenstein bey Baaden.
Erwine, seine Gattin.
Ositha, ihre Tochter.
Benno von Sondingen, ihr Vater.
Karl von Ehrenstein, ihr Bruder.
Graf Arthur der Löwe.
Graf Gundomar von Rabenhorst, Zwillingsbruder des getödteten Giselberts von Rabenhorst.
Hanns von Wildeck.
Edelwald von Borstein. } Rulfs Waffenbrüder.
Walther von Felsenau.
Kunz Steinthaler.
Rudolf von Hornberg. } Gieselberts ehemahlige Fehdegenossen.
Reichard von Glaubsee.
Kaspar Bremser, Burgvogt von Schrofenstein.
Simon Krebser, Fischermeister.
Martin Zange, Waffenschmidt.
Bernhard Kneip, Schustermeister.
Hanns Hammer, Schlossermeister.
Sibilla, Simons Weib.
Hanne, ihre Tochter.
Seperl, Schmidtgesell.
Herrmann, ein Eremit.
Ein Gefangenwärter.
Ritter. Knechte. Volk.

Erster Aufzug.

(Eine ländliche Gegend).

Erster Auftritt.

(Im Hintergrunde sitzt auf einem Armstuhle der Herzog, von Rittern und Knechten umgeben. Ringsumher kniet das Landvolk in huldigender Stellung. Gundomar.

Introduction.

Chor.

Erhabner Herzog nimm von uns
Die Wünsche für dein Wohl,
Sie strömen Dir aus treuer Brust
Von Liebe zu Dir voll.
Sey Vater uns zu jeder Zeit
Du gründest unser Glück,
Nur Dir ist unser Herz geweiht
Dich seegne das Geschick.

(zwey weiß gekleidete Mädchen treten hervor, knieen vor den Herzog hin, und reichen ihm Blumenkörbchen).

Die Mädchen.

Du lebst in unsrer Mitte
Wie unter Kindern hier,
Gott seegne Deine Schritte
Dieß einzig wünschen wir.

Chor.

Gott seegne ꝛc.

Die Mädchen.

Nimm diese kleinen Gaben
Gespendet von Natur
Weil wir nichts bessers haben
Sieh auf den Willen nur.

Alle.

Und bleibe stets mit Lieb uns hold
Dieß ist uns mehr als Glanz und Gold
Wir geben Dir auch stette Treu
Die immer unsre Pflicht uns sey. –

Der Herzog (steht auf und tritt hervor). Ich dank Euch meine Lieben, für Eure mir bezeugte Ehrfurcht. Euer Wohlstand, Euer Glück, soll so lange ich athme, meine einzige Sorge seyn. Als Fürst will ich Euch beherrschen, und als Vater Euch lieben. Wenn ich gleich heute Eurem jährlichen Veilchenfeste nicht selbst beywohnen kann, so werde ich doch Vergnügen an Eurer Freude finden (er winkt mit der Hand, daß sie sich entfernen sollen).

Alle (im Abgehen).

Hoch lebe Herzog Leopold
Er ist mit Liebe stets uns hold

Er wird uns immer gnädig seyn
Drum laßt uns jubeln, laßt uns schreyn
Hoch lebe,
Hoch lebe Herzog Leopold,
(das Landvolk ab).

Der Herzog (zu Gundomar). Nun Graf Gundomar, bin ich nicht ein glücklicher Vater, da ich so viele frohe Kinder zähle?

Gundomar. Ihr seyd zu beneiden, aber euch in der Hinsicht zu bedauren, daß bey so vieler Herzensgüte es doch manchen giebt, der deren unwürdig ist.

Herzog. Wen meint Ihr damit?

Gundomar. Den Grafen Rulf von Schrofenstein. Wendet nicht Euern Blick unwillig von mir Herzog, weil Ihr glaubt, ich sey bloß darum dem Grafen gehäßig, weil mein Zwillingsbruder Gieselbert von Rabenhorst durch ihn im Zweykampfe fiel. Diese That habe ich ihm verziehen, denn Ihr wißt ja selbst, daß ich oft genug sagte, daß mein Bruder ein Bösewicht war, und seine Strafe verdient habe. Aber Rulfs schwarze That liegt ja offen da.

Herzog. Ihr habt Recht. Unmöglich kann ich glauben, daß sein Weib, die sanfte Erwine, habe treulos handeln können.

Gundomar. Wie ist das nur möglich! Sie liebte ihn so zärtlich. Aber er hatte ihrer bald satt, da streute er aus, daß ihr Vater ihn betrogen habe, als er Karln von Ehrenstein für seinen Sohn ausgab, er halte ihn für ihren Buhler.

Herzog. Und warum brachte er die Sache nicht vor mein Gericht?

Gundomar. Er war ja seit jeher gewohnt, eigenmächtig zu handeln — Und wie handelte er? Den alten Vater Erwinens, der ihm doch all sein Unglück verziehen hatte, ließ er heimlich nachstellen, und zwang ihn zur Flucht. Erwinens Bruder, Karl von Ehrenstein verschwand, und wurde wahrscheinlich von ihm getödtet. Sein Weib, sein unmündiges Kind ließ er durch Knechte in den Forst schleppen und morden.

Herzog O schrecklich, schrecklich.

Gundomar. Er selbst irrt schon vier Jahre im Auslande umher, wo er, verleitet durch sein rasches Temperament, der Gräuelthaten noch viele beginnen wird.

Herzog. Weh ihm, wenn er es wagen sollte, noch einmahl seinen vaterländischen Boden zu betreten, dann will ich ein Gericht über ihn niedersetzen, das mit Strenge untersuchen und fürchterlich rächen soll.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Graf Arthur.

Arthur (im Eintreten). Sieh da — meiner Seele, er ists — (er schüttelt derb des Herzogs Hand). Grüß Euch Gott! Herr Herzog.

Herzog. Willkommen Graf Arthur. Woher? und wohin?

Arthur. Aus meiner Burg in die Eurige. Wollt Ihr mich als Gast aufnehmen, so ists recht, und ich bleibe einige Tage bey Euch. Wollt Ihr nicht, nun so sagt mirs bey Zeiten, und ich kehre wieder um, und reite, wohin mich mein Gaul trägt, denn mir ist zu Hause die Zeit lange geworden.

Herzog. Wann wäre mir Graf Arthur nicht willkommen gewesen?

Arthur. Ja, Ihr müßt meiner Sprache schon etwas zu gute halten, Ihr kennt mich ja; ich rede immer wie mirs um den Bart gewachsen ist, und bin beym Teufel noch nie damit schlecht gefahren (sich auf sein Schwert stützend). Was giebts neues, Herr Herzog?

Herzog. Nichts, das ich wüßte.

Arthur. Ihr seht aber so sonderbar drein. Hat Euch jemand Verdruß gemacht, so sagt mirs, damit ich ihn züchtige, wenns der Mühe werth ist (mit einem Seitenblick auf Gundomar) lohnt sichs aber nicht der Mühe, so machts wie ich, und belohnt ihn mit Verachtung.

Herzog. Wir sprachen so eben vom Schrosensteiner.

Athur. Ah, bläst der Wind daher? Sieh da, hätte Euch bald nicht gesehen, würdiger Bruder Gieselberts.

Gundomar. Wie versteht Ihr das Graf?

Athur. Gut — ich nannte Euch würdig, weil Euer Bruder ein böser Mann war, und Ihr seyd das Gegentheil von ihm.

Herzog. Kommt, edle Männer, ich habe noch einige Geschäfte in meiner Burg abzuschließen, begleitet mich (er geht mit seinem Gefolge ab).

Gundomar. Ein trefflicher Mann der Herzog.

Arthur. Ja wohl, darum wunderts mich auch, daß Ihr so lange hier bleiben mögt.

Gundomar. Graf!

Arthur. An des Herzogs Hof giebt es immer viel zu thun, weil er strenges Recht handhabt, Ihr aber besitzt ansehnliche Güter in Italien, wo Ihr gemächlich leben könnt — darum wundert mich Euer Hierbleiben.

Gundomar. Ihr seyd ein Mann, der seine Worte auch allzuwenig in Acht nimmt.

Arthur. Wüßte gar nicht warum. Aber da habt Ihr Recht, ich bin im vollen Verstand ein grober Deutscher — diese beyden aber — (auf sein Herz und Schwert deutend) sitzen für jedermann am rechten Flecke.

Gundomar. Kommt Herr Graf, der Herzog wird unser warten (für sich im Abgehen). Auch einer von denen, die ich noch zum Falle bringen werde (ab).

Arthur (sieht ihm nach). Ein infamer Heuchler. Solche Leute haße ich ärger als den Teufel. Aber wenn ich dir einmahl auf eine Spur komme, dann sollst du sehen, daß man mich nicht umsonst Arthur den Löwen nennt. Also von Rulf sprachen sie? — ja du lieber Himmel! wer das so recht wüßte, was es nit

dem Manne für eine Beschaffenheit hat — hm! hm! je mehr ich bey seiner Geschichte nachdenke, desto mehr verliere ich mich in Zweifeln. (er sinkt in Nachdenken, wobey er unverständlich für sich hinbrummt).

Dritter Auftritt.

Arthur, Kaspar, Simon.

Kaspar einen Humpen im Arme, kommt taumelnd herein, er sieht den Grafen von rückwärts, macht eine fröhliche Pantomime, schleicht hin, und schlägt ihn mit aller Gewalt auf den Buckel, Arthur fährt auf, Kaspar erkennt ihn, geht äusserst erschrocken rückwärts, Arthur ihn scharf ins Auge fassend, geht ihm einige Schritte nach, Kaspar stößt mit Gewalt auf den eintretenden Simon.

Simon. Tausend sackerlot, das war stark.

Kaspar (auf seine Kniee sinkend). Allergroßmächtigster Herr Graf, ich bitte tausendmahl um Verzeihung, ich habs nicht mit Fleiß gethan.

Arthur. Verfluchter Kerl, wie komme ich zu dem Komplimente?

Kaspar. Ich habs ja schon gesagt, daß dem Herrn Grafen die Strichsen nicht vermeint war. Ich hab glaubt, es ist mein Gött, der Stadtvogt, und weil von hinten ein Mensch dem andern gleich sieht, so habe ich ihm halt einen freundschaftlichen guten Morgen geben wollen.

Arthur. Steh auf, und hüthe dich, daß ich dich nicht auch einmahl verkenne.

Kaspar. Nein, nein, ich küße die Hand, das Ding möcht sonst noch gröber ausfallen.

Arthur. Eben recht, daß ich dich treffe. Du bist Schrofensteiners Burgvogt, itzt sag mir Kerl, was weißt du von der ganzen Sache?

Kaspar. Ich weiß gar nichts. Du lieber Himmel, ich kann auch nichts wissen, denn beym Tag habe ich meistens im Keller zu thun, und die ganze Nacht hindurch schlafe ich akkurat so wie ein Ratz. Der Herr Simon da wird vielleicht mehr Auskunft geben können.

Simon. Ich? — ich weiß gar nichts — aber ich werde gleich mein Weib fragen.

Arthur. Zum Teufel, was geht denn mich dein Weib an?

Kaspar. Ja gestrenger Herr, den gehts gar viel an.

Simon. Nur Geduld, es wird heute noch anders werden.

Arthur. So schweigt doch mit Eurer Narrheit, und steht mir Rede. Wie verhält sich die Sache mit Rulf?

Kaspar. Nun man sagt halt, es hätt sich entdeckt, daß der junge Karl nicht Erwinens Bruder, sondern ein Liebhaber in cognito war, wies heut zu Tage viele giebt, und Erwinens Vater war auch mit verstanden, da sind halt auf einmahl das Weib, das 4 jährige Kind, der Vater und der Liebhaber verschwunden, und mein Herr, der Zeitlebens ein Obenaus und

überall an war, hat das ganze Bandel heimlich abfrageln lassen.

Arthur. Und das alles ohne Beweise?

Kaspar. Ah beyleibe, man hat ja glaube ich, ein schriftliches Bekenntniß in des alten Benno Zimmer gefunden, daß alles wahr sey — kurz und gut, der Herzog hat die Güter eingezogen, die Burg hat er dem Grafen Gundomar geschenkt, und mein Herr hat sich es wird itzt schon 4 Jahr seyn, beym Tempel hinausgeschlichen — wer weiß, wo der arme Narr itzt herum steigt, wenn ihn nicht schon der Spatisankerl beym Kragen erwischt hat.

Arthur. Bestimmtere Nachrichten hast du nicht?

Kaspar. Nein, er hat keine, aber ja, wetten wollte ich drauf, daß mein Herr schon todt ist, und bey lebendigem Leibe umgeht, erst heut Nacht ist er wie ein schwarzer Kater auf dem Dach gesessen, und hat geweint.

Simon. Ja, und ich weiß es auch gewiß, daß es so ist, denn schon etliche Nächte kommt die Trude über mich, und suzelt mir mein Blut aus.

Arthur. Und wißt Ihr, was ich gewiß weiß? (beyde hören aufmerksam zu). Daß ihr ausgemachte Narren seyd (ab).

Simon. Ich gratulire Herr Kaspar.

Kaspar. Wünsche auch so viel — wir dürfen einer dem andern nichts vorwerfen. Itzt aber von etwas andern. Die Heurath mit seinem Madel und dem Seppel hat noch nicht

vor sich gehen können, weil der Bursch in der Fremd war — Die Meisterin besteht zwar noch auf der Heurath, aber wenn er will, so könnt er ja doch machen, daß ich das Madel kriege.

Simon. Ja, das ist schon wahr, aber —

Kaspar. Ich habe einen hübschen Mayerhof. 'S Madel ist bey mir eine gemachte Frau, und ich bin alleweil noch ein Kerl, der seinen Nemisori mitmacht, also — es braucht ja nur ein paar scharfe Worte gegen sein Weib.

Simon. Ah, scharfe Worte darf ich ihr nicht geben, sie könnte sich ärgern, und krank werden.

Vierter Auftritt.

Vorige, Sibille, Hanne, Seperl.
(letztere bleiben im Hintergrund).

Simon (fortfahrend). Aber der heutige Tag entscheidet alles. Heute noch will ich der Stadt zeigen —

Kaspar. Itzt hör er auf. Hat er nicht etwa wieder so ein Projekt wie mit der Speckschwarte?

Simon. Heute fängt das Veilchenfest an. Da vertheilt sich alt und jung, und wer das erste Veilchen findet, ist der König des Festes.

Kaspar. Das weiß ich schon, habe auch noch alle Jahr richtig meinen Rausch dabey gehabt, aber ich seh nicht ein, was das für einen Bezug auf meine Heurathsaffairen hat?

Simon. Weiß er denn nicht das Vorrecht, das der Finder hat, wenn er verheurathet ist? Findet der Mann das erste Veilchen, so hat er ein ganzes Jahr unumschränkte Herrschaft über sein Weib, und so ist es auch umgekehrt.

Kaspar. Sackerlot, da muß sein Weib den Veigel schon oft gefunden haben — wenn ich einmahl eine kriege, so darfs mir gewiß nicht suchen gehen.

Simon. Wenn ich also der glückliche Finder bin, so ist mir mein Weib unterthänig, und hernach soll ers Madel haben.

Kaspar. Wenn er ihn aber nicht findet?

Simon. Das kann gar nicht seyn. Ich bin der glückliche — unter Trompeten und Pauken —

Kasper. Ist er wegen der Speckschwarte als Simandl bekannt worden, und so wirds itzt auch gehen — Er giebt keine Ruh, er muß es alle Jahr aufs neue bekannt machen.

Simon. Hernach hab ich das Recht zu reden, und da will ich meinem Weibe zeigen, daß ich Kourage vor Zehne hab. (Sibilla hustet, er erschrickt heftig). Ja sackerlot, was ich sagen will, meinen Fischknechten muß ich nachschauen, man hat ein wahres Kreuz mit den Leuten (geht hastig fort).

Kaspar (nachrufend). Gieb der Herr Acht, daß sie keinen Stockfisch fangen. Ich gehe aber auch der Alten aus dem Wege, fürchten thu ichs nicht, mir wird nur so gewiß kalt, wenn ichs anschaue, und da kann man ja auswei-

chen. (folgt hastig dem Simon nach, Sibilla, Hanne und Seperl treten hervor).

Sibilla. Habt Ihr das schöne Komplott gehört?

Seperl. Ja freylich hab ichs gehört — aber Mordigall, wär das mein Lohn, daß ich so viel ausgestanden habe? vier Jahre bin ich in der Fremde fechten, und in meiner Heimath betteln gangen, von allen meinen Meistern habe ich die Kundschaft, daß ich am wenigsten gearbeitet und am meisten gefressen habe, und itzt soll mir der alte Krippenreiter das Madel vom Maul wegschnappen? (weinend) wenn mir das geschieht, so heurathe ich gar nicht, und werde ein Tempelritter.

Hanne. So sey nur ruhig, es wird ja so arg nicht werden, die Mutter hilft uns ja.

Sibilla. Ja, ich versprech es Euch, Ihr sollt Euch haben (in die Hände schlagend, und mit dem Fuße stampfend) und wenn ichs haben will, so soll sich mein Mann unterstehen und soll mir widersprechen. Itzt aber lieber Seppel, du mußt mir einen Gefallen thun.

Seperl. Ey warum denn nicht, die Meisterin darf ja nur befehlen, der Seperl ist schon da.

Sibilla. Wenn wir heute zum Veilchenfeste gehen, so schleichst du meinem Manne nach. Sollte er das erste Veilchen finden, so suche es ihm herauszupraktiziren.

Seperl. Das soll schon geschehen. Ich wills schon fein anstellen, kommt mich auf ein paar Rippenstöße auch nicht an.

Sibilla. Mache deine Sachen klug, es soll dein Schade nicht seyn. Die Hannerl wird dein Weib, dabey bleibts — ich will dir schon zeigen, wer Herr im Hause ist, du Simon du (ab).

Seperl. Hast dus gehört Hannerl, wenn man einen solchen Advokaten an der Hand hat, da darf man sich vor nichts fürchten.

Hanne. Die Mutter will uns recht gut.

Seperl. Und ein Maul hats, wie ein Schwert; das hab ich schon oft gemerkt, wenn man was erreichen will, so muß man sich zuerst hinter die Weiber stecken.

Hanne. Daraus kannst du sehen, wie wichtig wir sind.

Duett.

Seperl.

Wahr ist es, ich sags grad heraus
Es weiß es jedermann,
Man suche fast in jedem Haus,
Das Weib steht oben an

Hanne.

Hat gern der Mann das letzte Wort
So schweigt aus List sie still,
Und denket sich, ist er nur fort
So thu ich, was ich will.

Seperl.

Ein jede kann gut dirigiren.

Hanne.

Mit Schmeicheln und mit karessiren.

Seperl.

Mit Ohnmacht, mit Weinen.

Hanne.

Mit böse izt scheinen.

Seperl.

Gelanget sie sicher zum Ziel.

Hanne.

Und stets thut der Mann, was sie will.

Beyde.

Drum glaubet mir sicher, ihr Männer,
Es sagt es Euch auch jeder Kenner
Schreibt mancher die Herrschaft im Haus sich
zum Ruhm,
Glaubt es nicht —
Es führt ihn sein Weib doch am Bandel herum.
(beyde ab).

Fünfter Auftritt.

(Eine düstere Waldung, unter grausem Gebüsche, mit dem Rücken an Felsen gelehnt, steht eine Einsiedler Hütte — über dem Felsen rauscht ein Waldstrom herab).

Vater Herrmann kömmt aus der Hütte, Ositha folgt ihm mit verschränkten Armen, ohne daß er sie bemerkt, und bleibt hinter ihm stehen.

Herrm. Endlich erhellt die Morgensonne auch dieses Thal — Im Freyen mag es wohl schon lange Tag seyn, hier dringen nur erst

ihre Strahlen durch. Ich danke dir Gott, daß du mich abermahl einen Tag erleben, und deine Majestät bewundern lassest. Frey von Sorgen blicke ich heiter umher — o guter Gott, sende auch Trost in das Herz des unglücklichen Weibes, das bey mir wohnt.

Ositha (die ebenfalls ihre Hände faltete). Und gieb, daß die Mutter zu weinen aufhöre.

Herrm. (erblickt sie). Du auch hier, liebe Ositha? (küßt sie). Sey mir gegrüßt — was machst du hier?

Ositha. Meine Mutter weinte wieder bis spät in die Nacht — itzt schläft sie so sanft, ich möchte nun gerne Waldblümchen pflücken, und ihr Lager damit bestreuen — wenn sie aufwacht, wird sie eine Freude darüber haben.

Herrm. Es wäre mir lieber, wenn du in der Hütte geblieben wärst, denn ich gehe nun nach meinem Gärtchen um Obst, und möchte dich nicht gerne allein lassen.

Ositha. Warum denn nicht?

Herrm. Fürchtest du dich denn nicht allein hier?

Ositha. Ey bewahre. Die Mutter sagt immer, gute Menschen haben sich vor nichts zu fürchten.

Herrm. Es giebt aber auch böse Menschen.

Ositha. Für die bin ich zu klein, daß sie mir was thun sollten.

Herrm. So bleibe wenigstens hübsch in der Nähe, liebe Ositha, ich komme bald wieder (ab).

Ositha. Ich gehe nicht weit von dem Orte, wo meine liebe Mutter ist. Wenn ich nur schon meine Schürze voll Blumen hätte, ich will recht ämsig suchen, und für jede muß sie mir einen Kuß geben, da werde ich einmahl wieder eine recht hübsche Anzahl bekommen (sie sucht Blumen, und verliert sich im Gebüsche).

Sechster Auftritt.

Rulf, Wildeck, beyde als Pilger, dann Ositha.

Rulf. Hier laß uns ausruhen, diese Gegend stimmt ganz zu meinen Empfindungen, komm Wildeck, setze dich neben mir (sie setzen sich auf einen Steinsitz). Ich will dir die Geschichte meiner Leiden erzählen.

Wildeck. Weiß ich sie nicht ohnehin schon?

Rulf. Du hast Recht, aber ich will sie täglich wiederholen, um meinen Gram zu nähren, jede Erinnerung nagt tiefer an meinem Lebensfaden, und so hoffe ich, daß diese Hülle einmahl sinken wird. Willst du mich nicht anhören, so scheer dich fort, ich bedarf deiner gar nicht.

Wildeck. Rulf!

Rulf. Verzeih mir Wildeck. Du weißt ja, ich beleidige ohne es zu wollen. O mein Herz war so gut, und man hat es so schrecklich mißhandelt. Du weißt Wildeck, wie viel ich für Erwinen litt, die ich mehr als jeder Sterbliche liebte — Du weißt es, wie glücklich ich drey Jahre

an ihrer Seite war. Von unbekannter Hand erhielt ich Warnungen, daß Karl von Ehrenstein nicht ihr Bruder sey, daß sie darum wisse, und mit ihm heimliche Buhlschaft pflege. O wie es da in mir kochte, heiß durch alle Adern floß, wie ich nur nach Blut mich sehnte. Der alte Benno sollte das erste Opfer seyn, wüthend stürzte ich in sein Gemach, er war entflohen, und ich fand schriftliche Beweise von der Schuld meines Weibes.

Wildeck. Beynahe unglaublich.

Rulf. Und doch wahr. Wie ein wüthender Löwe stürzte ich über Karln, zwang ihn zum Kampfe, entwaffnete ihn, hielt mich aber zu groß, ihn zu morden. Ich stieß ihn ins Burgverließ, wo er den Hungertodt starb.

Wildeck. Schrecklich!

Rulf (auffahrend). Was ist schrecklich? Mein Leiden ist schrecklich, und nicht das Schicksal dieser Verfluchten. An meinem Weibe wollte ich ein warnendes Beyspiel aufstellen — aber (wild auflachend) sie war klüger als ich — sie ahndete, was ihr bevorstand, und entfloh ihrem Schicksale — o Wildeck, auch mein Kind nahm sie mit sich. Diese Frucht unsrer ersten Umarmungen, wo gewiß noch keine Treulosigkeit in Erwinens Herz wohnte, wäre mein Trost gewesen — auch dieser war mir entrissen. Sieh Wildeck, ich, der ich nur Glückliche um mich her sammeln wollte, stand auf einmahl so verlassen, wie der Baum im ungangbaren Thale. Warum zerschmetterte kein Blitz diesen Stamm, warum

hattest du keinen Donner für mich, der mich zu Boden schmetterte.

Wildeck. Rulf, fasse dich — Was willst du nun thun?

Rulf. Was ich will? mit Gewalt die Kette zertrümmern, die mich ans Leben fesselt. Habe Dank für deine freundschaftliche Begleitung auf meiner vierjährigen Wanderung. Gott wird dirs lohnen, ich kanns nicht, aber unsre Rechnung ist abgeschlossen.

Wildeck. Rulf!

Rulf. Bey Gott, du würdest mein Feind werden, wenn du mich hindern wolltest. Ich bin des Lebens satt — ich gehe an den Hof des Herzogs, klage mich an des Mordes an Karln, und überliefere mich dem Blutgerichte. Tausende, die mein Urtheil hören, werden den Mörder verdammen, aber einer ist, der mir zum Troste eine Mitleidsthräne auf mein Grab weinen wird, und dieser eine, bist du mein Wildeck, mein Freund!

Ositha (mit Blumen in der Schürze). Nun habe ich genug für die Mutter.

Rulf (auffahrend). Wer kreischt da? (Ositha erschrickt). Wie die arme Kleine erschrack — komm her Liebchen, hast von mir nichts zu fürchten.

Ositha. Ich fürchte mich nicht, denn ich habe dir nichts zu Leide gethan.

Rulf. Wildeck, sieh doch einmahl dieß liebe Kind an (sie streichelnd). Bey Gott, Wildeck, das Vatergefühl mag eines der heiligsten seyn — O auch ich empfand diese Freuden, aber sie wa-

ren von so kurzer Dauer — Gott, Wildeck, wie viele seelige Stunden wurden mir entrissen —

Wildeck. Komm Rulf, dieser Anblick taugt für dein Herz nicht.

Rulf (ohne ihn zu hören). Mein Weib hatte mir auch eine Tochter gebohren, ihr an Schönheit gleich; ich würde Söhne mit ihr erzeugt haben, begabt mit meinem Muthe — hätte gesehen, wie meine Kinder stufenweise sich entwickelten, zur Freude mir heranreiften; hätte mich gelabt an der Tugend meiner Töchter, an den Thaten meiner Söhne, stets erneuert gefühlt meine Liebe zu einem Weibe, das mir diese Kinder gebahr, und wäre so ruhig, so glücklich einst in den Armen meiner Familie entschlafen — o Gott, o Gott, und alles das ist auf ewig für mich verloren.

Wildeck. Rulf!

Rulf (wie oben). So viele Freuden dahin, und ich hätte nicht wüthen sollen gegen die Stöhrer meines Glückes und meiner Ruhe? sie nicht zu Boden würgen, die Verfluchten — o so lange noch diese Pulse schlagen, so lange dieß Herz sein Gefühl und seine Verzweiflung hat, will ich wüthen gegen die Menschen, und in ihren Jammer meinen Trost finden.

Wildeck. Um Gotteswillen, Rulf.

Rulf (kömmt zu sich). Was habe ich gesprochen? Mein Schmerz riß mich hin — Nein, ich verzeihe allen — ich bin unnütz in der Welt, ich will fallen — von so vielen verfolgt — und (er drückt Wildecks Hand an sein Herz) nur von

einem betrauert (Ositha steht seitwärts, und trocknet sich ihre Thränen). Was sehe ich? Kind, du weinst?

Ositha. Ich verstand deine Worte nicht alle, aber du scheinst so gut, und doch so unglücklich —

Rulf. O habe Dank für diese Thräne, ein unschuldsvoller Engel weinte sie meinem Jammer — ich habe nichts, dirs zu lohnen, als diesen Kuß (drückt sie voll Inbrunnst an sich). Erinnere dich stets dessen, denn er kam aus der Fülle eines schuldlos blutenden Herzens (er stürzt voll Bewegung fort, Wildeck folgt ihm — Ositha steht mit gerungenen Händen, und scheint nachzudenken).

Siebenter Auftritt.

Gundomar, Kunz Steinthaler. Bey dem Eintritte der Ritter bebt Ositha zurück, und schleicht sich in die Hütte.

Gundomar. Wie ich dir sage Steinthaler, ich stehe am Ziele meiner Rache.

Kunz. Wenn nur nicht der Herzog hinter unsre Unternehmungen kömmt.

Gundomar. Dafür ist mir nicht bange. Tief war der Plan angelegt, meinen gemordeten Bruder zu rächen, und er ist gelungen. Das Größte haben wir ja überstanden. Wir haben Rulfen die Treue seines Weibes verdächtig gemacht, wir haben die List ersonnen, daß Karl

Erwinens Liebhaber, und der alte Benno mit verstanden sey. Ein schriftliches Bekenntniß des Alten, das mir in Rulfs Hände spielten, bestättigte dieß. Wen sollten wir nun noch zu scheuen haben? Karl schmachtet im Gefängniße, und wird vielleicht heute noch durch einen Dolchstoß ausgerungen haben.

Kunz. Schon recht, aber —

Gundomar. Erwine floh mit ihrem Kinde, da man ihr begreiflich machte, Rulf wollte sie morden, und sie bestättigte so den Verdacht ihrer Untreue, und irrt, Gott weiß wo, herum. Für ihren Vater sorgte ein Trank meines Leibarztes, der Alte ist wahnsinnig, und bettelt durchs ganze Land, Weh über Rulf schreyend — Von ihm selbst, meinem bösesten Feinde, weiß man nichts, und so habe ich in dieser Familie ärger aufgeräumt, als eine Pest es hätte thun können.

Kunz. Wenn aber alle diese Menschen wieder zum Vorscheine kämen?

Gundomar. So nimmt man sie gefangen, schafft sie in mein Burgverließ, und bringt sie da ganz gemächlich zum ewigen Stillschweigen. (Man hört eine Laute). Was ist das? ein Sänger in dieser wüsten Gegend? Leuten wie uns muß alles verdächtig scheinen — Komm, wir wollen uns verbergen (sie verlieren sich im Gebüsche).

Achter Auftritt.

Benno, dann Ositha und Erwine.

(Benno in einem schlechten Kittel, kömmt auf einer Laute spielend herein. Sein Anzug und Betragen verräth Wahnsinn. Er setzt sich auf einem Felsensteine nieder).

Aria.

Gebeugt am Bettelstabe
Wank ich hinan zum Grabe,
Wer hört mein brünstig Flehen an
Und labt mich armen alten Mann?
Getrennt von meinem Kinde
Wer sagt, wo ich sie finde?

(Ositha kömmt aus der Hütte, und geht wieder hinein, die Mutter zu hohlen).

Ach todt ist sie, o weh, der Schmerz
Zerfleischt dieß alte Vaterherz.

(Erwine kömmt mit Ositha, bleibt im Hintergrunde, und drückt durch Pantomime ihre Empfindungen aus).

Mein Kind ist mir entrissen
Wie meine Thränen fließen!
Ich klag um sie? o nein, o nein
Fluch soll allein ihr Antheil seyn.
Sie konnte ihre Treue brechen,
Ich will durch Vaterfluch mich rächen
Doch ists mein Kind, liebt mich so sehr
Verzeih, ich fluche dir nicht mehr.

Erwine. Mein Vater! o mein Vater! (stürzt hervor, und zu seinen Füssen).

Benno. Wer bist du? Ja ja, so sah auch mein Kind einst aus — so sanft — so gut — ach sie ist lange schon begraben.

Erwine. Nein Vater, ich lebe — Eure Erwine lebt.

Benno. So hätte dich also ein Zufall den blutgierigen Klauen Rulfs entrissen? — Rulf? wie der Nahme mich erschüttert! — Rulf! — o Erwine, mein Kopf ist so düster, aber ich erinnere mich doch noch, wie Rulf dich bey den Haaren fortschleppte, wie er den Dolch gegen dich schwang.

Erwine. Nein Vater, Ihr irrt Euch — wir glaubten nur, daß er es thun wolle — o Vater, es war Verläumdung, es war List unserer Feinde — Rulf ist bey Gott unschuldig.

Benno (wild). Unschuldig sagst du? Der Mörder! Mein Weib blutete unter seiner Hand, mein Sohn Karl — vergessen hat er meiner Verzeihung — mich und dich stieß er ins Elend (auf Ositha deutend) und diese da, dieses liebe unschuldige Kind — o komm an meine Brust. (er umarmt sie, geht rasch auf Erwinen zu, und spricht im feyerlichen Tone). Ich bin froh Euch gefunden zu haben, nun wollen wir das große Werk vollenden.

Erwine (bey Seite). Mein Gott, sein Verstand ist ganz verloren.

Benno. Hörst du, wie er jauchzt der Elende! wie er bey vollen Bechern triumphirt über unsre Leiden? (auf Ositha) o daß er statt dir einen Sohn gezeugt hätte, ich wollte den Buben

erziehen, ich wollte ihn pflegen, damit er emporreife zum Rächer seiner Mutter — Ha wir sind ohnmächtig — o das schadet nichts, auch Fluch liegt schwer auf Verbrechern — Kniee nieder Kind, und spreche mir nach — hebe deine Hand empor Tochter, und schwöre mit mir (feyerlich). Ewigen Fluch über Rulfs Haupt. (eine kurze Pause, Erwine ringt jammernd die Hände).

Ositha (faltet beyde Hände gegen Himmel). Seegen für meinen unglücklichen Vater!

Benno. Was war das? — Ich bin von allen verlassen (er geht unruhig auf und ab).

Erwine (leise zu Ositha). Bleibe in der Nähe, ich hole den alten Vater Herrmann. (bey Seite). Die Worte dieses ehrwürdigen Mannes werden sein Herz zum Frieden stimmen (ab).

Benno. Seegen über ihren unglücklichen Vater — Wie diese Worte mich durchbebten! Mein Enkel sprachs — hm! es ist ja ein Kind, das über Gräuelthaten noch nicht urtheilen kann.

Neunter Auftritt.

Vorige, Gundomar, Kunz, Knechte.

(Gundomar und Kunz schleichen während der letzten Rede Bennos herein).

Kunz. Sagte ichs nicht, daß noch einer dieser Verhaßten zum Vorscheine kommen werde?

Gundomar. Bey Gott, er ists. So lange noch einer von ihnen lebt, ist mein Bruder nicht vollkommen gerächet, und wir sind nicht sicher in Rulfs Besitzungen. Wir nehmen ihn gefangen.

Kunz. Wer mag das Kind seyn?

Gundomar. Gleichviel — wahrscheinlich eine Natterbrut, ihm anverwandt. Es ist einerley, ob so ein Wurm mehr oder weniger in der Welt ist.

Kunz. Laßt nur mich machen. Ich werde gleich mit beyden fertig seyn.

Ositha. (die immer Bennon beobachtete, naht sich schmeichelnd zu Benno.) Du mußt nicht so traurig seyn, lieber alter Mann.

Benno. Du sprichst, wie du empfindest, Kind, o daß du immer in diesen Jahren bliebest, um immer glücklich zu seyn. (Kunz war mit einigen Knechten nahe geschlichen, diese fassen Bennon schnell an.)

Kunz. (setzt ihm das Schwert an die Brust.) Keinen Laut, oder du bist des Todes. (sie schleppen ihn fort.)

Ositha. Zu Hilfe!

Gundomar. (reißt sie empor.) Du sollst bald ausgeschrieen haben. (er folgt den übrigen.)

Zehnter Auftritt.

Erwine. Herrmann.

Erwine. (eilt von der andern Seite herein, Herrmann folgt ihr.) Ich hörte mein Kind. —

Was seh ich! mein Vater! mein Kind! — Allmächtiger Gott! (sie wankt in Herrmanns Arme.)

Herrm. Was geht hier vor? Man entführt Erwinens Kind! Kann ich sie retten? Nein, ich bin zu alt und schwach — hier ist Hilfe am nöthigsten. Für die Unschuld wird Gott sorgen. (er ist um Erwinen bemüht.) Fasse dich, arme Unglückliche! wenn auch der Kelch deines Leidens noch nicht ausgetrunken ist — deiner Unschuld wird doch noch sicherer Trost werden!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Graf Arthur. Zwey Knappen.

Arthur. (kömmt mit den Knappen von der Seite, wo Erwine herein kam.) Hier hörte ich Lärmen. Ein Weib, bey einem Eremiten? — Eine sonderbare Gesellschaft. Aber sie ist ohnmächtig —

Herrm. O helft, helft der Unglücklichen!

Arthur. Ja, das wäre schon recht, Alter, aber ich verstehe das Ding blutschlecht. Sie erhohlt sich schon, wie ich sehe.

Herrm. O sie ist der Hilfe so sehr bedürftig.

Arthur. Ist sie das? nun so soll sie ihr von mir auch werden. He da, Knappen, faßt das Weib an, und führt sie nach meiner Burg, aber langsam und vorsichtig, das rathe ich euch. (Erwine wird halbbetäubt noch langsam fortgeführt.)

Herrm. Sie ist —

Arthur. Ich habe dich noch nicht befragt darum, wer sie ist; das gilt mir einerley, genug für mich, daß sie meines Beystandes bedarf.

Herrm. Schändliche Räuber haben ihr Kind entführt. Es ist Erwine, Rulfs Gattin.

Arthur. Donnerwetter! Erwine! Ha, das treulose Weib also?

Herrm. Das ist sie nicht.

Arthur. Hast du Beweise, Alter?

Herrm. Gott ist mein Zeuge, daß ich Wahrheit spreche. Drey Jahre wohnt sie bey mir, ich kenne ihre Unschuld.

Arthur. Du kommst mit mir, dich werde ich nothwendig brauchen.

Herrm. Ich folge euch, wohin ihr wollt, wenn ich Unglücklichen beystehen kann.

Arthur. Weh euch, ihr Lotterbuben, wenn ich eure List entdecke. Habe mich Zeit meines Lebens noch nicht in Weibersachen gemischt, stets für Männer gekämpft; ich wills nun auch eines Weibes willen, probiren, und bey Gott, ich will nicht der Löwe heißen, wenn ich nicht dieses Weibes willen, wenn sie gerecht ist, ihre Feinde bis auf den letzten Mann vernichte. (er geht ab, Herrmann folgt ihm.)

Zwölfter Auftritt.

(Zimmer beym Simon Krebser.)

Simon. Sibilla.

Simon (kömmt aus dem Nebenzimmer, und putzt sein Baret ab.) Wo doch meine guten Freunde so lange bleiben? Ja ja, die Sache wegen dem ersten Veilchen geht ihnen im Kopfe herum, möchte halt jeder gern, wenigstens nur ein Jahr Herr vom Hause seyn. Die Simandeln die — ein Mann muß das ganze Jahr befehlen können, nur zu Zeiten sieht man den Weibern nach, weil sie das schwache Geschlecht sind.

Sibilla. (eintretend.) Nun, was stehst du so müssig da?

Simon. (erschrocken.) Ich — ich habe nur ein Bißel nachgedacht.

Sibilla. Das ist auch was Seltenes — und auf was denn, wenn man fragen darf?

Simon. Nun schau, liebe Sibillerl — aber du mußt nicht böse seyn — du weißt, ich kann das nicht leiden.

Sibilla. Was, du kannst es nicht leiden?

Simon. Nun schau nur, wie du wieder aufbrausen magst — es war ja nicht so übel gemeint, und du weißt schon, ich habe dir ja auch, so lange wir uns kennen, schon manchen Gefallen erwiesen.

Sibilla. Sprich nur weiter, nur weiter.

Simon. Nun, ich habe mir halt gedacht

— habe ich mir — wenn du — wenn du halt auch dein Wort gäbest, daß der Kaspar unsre Hannerl heurathen könnte, das Mädel wäre glücklich bey ihm — und ich — (mit Stolz.) ja, ich habe ihm mein Wort schon gegeben.

Sibilla. (mit untergestemmten Armen.) Was, du hast dich unterstanden, dein Wort zu geben, ohne mich zu fragen, hast du dich unterstanden?

Simon. Nun, wenns dich stark ärgert, so kann ichs ja zurücknehmen auch.

Sibilla. Das will ich dir auch rathen, denn meiner Seele, wenn du dein Wort nicht zurücknimmst, so haben wir keinen guten Frieden mehr im Hause.

Simon. Das ist halt doch kurios — ich kann dem Weib nichts abschlagen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Kaspar. Hammer. Zange. Kneip. Seperl. Hanne.

Kasp. Nur herein da, meine Herren, itzt werden wir gleich hören, wer Recht hat. Der Simon hat mir versprochen, daß er dießmahl mit Gewalt sein Weib zur Einwilligung bringen will, und der Teufel soll die Alte — (erblickt sie.) ah guten Tag, Frau Meisterin, wie gehts, sind wir gesund, wohlauf?

Sibilla. (wendet ihm den Rücken zu.) So so.

Kaspar. (zu Simon.) Nun, wie stehts Herr Simon, ist die Sache schon richtig?

Simon. Ja,ja, ich habe mit meinem Weibe schon geredt drüber.

Kaspar. (schlägt ihn auf die Schulter.) Nun das ist ein Mann von Wort — also, Frau Meisterin, eingeschlagen.

Sibilla. Auf was?

Kaspar. Nun, verstell sich die Frau nur nicht so — der Kaspar laßt sich so leicht nichts foppen. Komm her, Hannerl, ich will dir gleich vor deinen Aeltern als Bräutigam das erste Bussel geben.

Sibilla. Ja, komm her Hanne, es ist Zeit, daß du heurathest.

Kaspar. Ja, ja, denn mir scheint alleweil 's Madel kanns nicht mehr erwarten. — Nun Viktoria, die Frau Meisterin soll leben!

Sibilla. (zu Hanne.) Ich seh, daß ihr euch gerne habt — ihr sollt euch heurathen und glücklich seyn, ich will eure Hände zusammenlegen.

Kaspar. (hält die Hand hin, sie legt Hannens und Sepperls Hände zusammen.) Was wär das, wer wär denn ich? auf deutsch: ein Narr? He Simon, wie schauts denn aus, mit uns zwey?

Simon. Ja mein Gott, was soll ich denn thun, das Weib ist halt ein kleiner Eigensinn.

Kaspar. Und er ein großer Dalk — gehts Männer, ihr habt mir ja auch euer Vorwort versprochen.

Hammer.)
Zange.) Aber Frau Meisterin!
Kneip.)

Sibilla. Stille sag ich. (die Männer springen zurück.)

Simon. Das bitt ich mir aus, daß mir keiner mein Weib toll macht.

Kaspar. So, hast Recht, wickel dirs in eine Baumwolle ein. Nein, eh ich mir die Schande anthun ließe, mich von meinem Weibe so traktiren zu lassen, eh wollt ich noch hundert Jahre nach der Ewigkeit — ein Junggesell bleiben. (zu Simon.) Aber du wart, alter Esel, dich lasse ich in Kupfer stechen, und mit Frakturbuchstaben darunter schreiben: Simandl! (erzörnt ab.)

Simon. (auffahrend.) Sapperment!

Sibilla. Komm Hanne, ich will dir dein Brautkleid zurecht machen, die Herren können Gäste bey der Hochzeit seyn. (mit Hanne ab.)

Simon. Freunde, ich bin beschimpft.

Hammer. Ja, es scheint so.

Zange. Sein Weib —

Simon. Ah was, von meinem Weibe ist da gar keine Rede, aber der Kaspar hat mich beschimpft, und ich fordere euch alle auf, zu sagen, ob ich ein Simandl bin.

Kneip. Das just nicht, aber —

Simon. Manchmahl muß man den Weibern auch ihren Willen lassen. Aber Herren von Haus, wollen wir bleiben.

Alle drey. Ja, das wollen wir.

Simon. Die Hand darauf. (geben sich die Hände.) So ists recht, so müssen Männer seyn, itzt kommt, wir wollen meinem Weibe ein bissel

ausweichen. (er geht gravitätisch ab, die übrigen folgen.)

Sepperl. (hervortretend.) Nun, da hätt ich wieder ein neues Beyspiel gesehen, daß man nicht heurathen soll, mancher Mann ist ja in einem engern Joche, als ein Ochs — nun du lieber Himmel, wenns mir auch so geht. Ja, und wenns mir so geht, was will man denn thun? Nicht angehen lassen, da wird disputirt, und wenn disputirt wird, kommt man in Zorn, und wenn man im Zorn ist, wird gerauft, und wenn man rauft, gibts blaue Augen, und wo es blaue Augen gibt, lachen einem die Leute aus. Es ist meiner Seele, ein großmächtiges Uibel, um den Ehestand.

Lied.

Ja, ja, der Stand der Ehe
Ist eine üble Sach,
Und mancher rufet Wehe
Oft traurig hinten nach.
Bald höret die Kinder man schreyen
Bald muß vor dem Weib man sich scheuen,
Macht sie uns mit Zanken kein Qual
Ja, ja
So gibts oft Schappos nach der Wahl.

Man kann nicht gnug sich hüthen
Die spielt, die zankt, die flucht,
Die lauscht nach allen Schritten
Und ist voll Eifersucht.
Doch ist alle Warnung verloren

Man prediget nur tauben Ohren,
Wenn d'Madeln auch ärger noch wär'n
Thut nichts,
Ein jeder hat s'Heurathen gern.
(er will fort, und stößt auf den Eintretenden.)

Vierzehnter Auftritt.

Seperl. Rulf.

Rulf. Warum erschrickt der dumme Bube? — Ich thu dir nichts zu leide. Ich bin sehr ermüdet.

Seperl. Da kann ich nicht davor, der Herr wird halt viel gegangen seyn, oder wird Hühneraugen haben.

Rulf. Lasse mich ein wenig hier ausruhen. (setzt sich.)

Seperl. Mach sich der Herr komod. (bey Seite.) Ich möchte gern zu der Hannerl, und weiß nicht, ob ich dem Menschen das Zimmer allein anvertrauen kann.

Rulf. Ich möchte etwas Wein haben. Hier ist Geld, hohle mir welchen, hörst du!

Seperl. Ja. (nimmt das Geld, bey Seite.) Wenn ich mich nur fort trauet.

Rulf. (zornig.) Wirst du gehen, ins Teufelsnahmen! (Seperl springt fort.) Ja, es ist beschlossen. Ich übergebe mich dem Herzoge, ich selbst klage mich als Mörder an, und will meinen Tod fordern. (setzt sich.) O, wenn ich nur schon aus einer Welt wäre, wo ich nur Verfolgung und Untreue zu erwarten hatte.

Fünfzehnter Auftritt.

Rulf. Gundomar. Kunz. Ositha.
Zwey Knechte.

Gund. Dieses Haus liegt am Scheidewege. Hier wollen wir unsere Knechte mit dem Alten erwarten, und dann rasch mit unserer Beute von hinnen. (erblickt Rulfen, der in Gedanken sitzt.) Wer ist der Fremde?

Kunz. Ein Pilger, er wird auf neue Lügen sinnen, um durch Erzählungen ein Reisegeld herauszulocken. Laßt ihn.

Ositha. Er ists, er ists! o hilf mir, guter Mann! (läuft zu Rulf.)

Gund. (will sie zurückreissen.) Ha verdammte Kröte.

Rulf. (ihm entgegen tretend.) Was soll das? Was bringt dich hieher, liebe Kleine?

Gund. Was hat euch unser Thun und Lassen zu kümmern? Hier sind wir Herren, und ihr mögt eurer Wege weiter betteln.

Rulf. Betteln? — Ha Elender! — (zu Ositha.) Ich frage dich noch einmahl, was machst du hier?

Ositha. (auf Gundomar deutend.) Dieser böse Mensch hat mich geraubt.

Rulf. Geraubt!

Gund. Schweig, oder du bist des Todes, alter Bube.

Rulf. Lotterbube du (zieht unter dem Pilgerrocke sein Schwert) ich fordere Rechenschaft

von euch, und will euch eure That blutig auf die Stirne schreiben. (nimmt das Kind auf den Arm.) Zurück da, ihr Schurken, ihr —

Gund. Haut ihn zu Boden.

Rulf. Der Teufel soll euch den Hals umdrehen, ihr elenden Räuber! (sie hauen ein. Rulf schlägt sich mit dem Kinde durch, die übrigen folgen. Während dem Gefechte kömmt Seperl mit einem Humpen von der Nebenseite, er erschrickt, geht an Händ umd Füssen zappelnd rücklings zurück, und springt fort.)

Sechszehnter Auftritt.

(Herzoglicher Saal.)

Der Herzog. Edelwald. Walther. Mehrere Knechte.

Herzog. Ich versprachs euch, wackerer Edelwald, und ich war seit jeher gewohnt, strenge mein Wort zu halten. Ich werde die Sache eures ehemahligen Freundes Rulf genau noch einmahl durchsuchen lassen; finde ich Möglichkeit seiner zu schonen, so soll dieß meine größte Wonne seyn, wo nicht, so habt ihr auch nichts, als strenge Gerechtigkeit von mir zu erwarten.

Edelwald. Ich bescheide mich eurem Urtheile, und hoffe das Beste für meinen Freund.

Walther. Ein Mann, wie Rulf, kann keiner bösen That fähig seyn.

Herzog. Von dem, für den solche Män-

ner sprechen, kann ichs beynahe selbst nicht glauben. Geduldet euch, es wird sich entscheiden, der wackere Graf Arthur soll die Untersuchung über sich nehmen. Was ist das, was für ein Tumult?

Rulf. (noch von innen.) Zurück, Trabanten! Bey Gott, ich muß hinein!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Rulf. Ositha.

Herzog. Was wollt ihr?

Rulf. Euch aufmerksam machen, daß man eure Güte mißbraucht, und ungescheut Unfug übt. Kaum hundert Schritte vor der Stadt wurde dieses Kind geraubt, und fortgeschleppt.

Herzog. Wer waren die Räuber?

Rulf. Ich kenne sie nicht. Ich weiß auch nicht, wem dieses Kind gehört; ich kann es nicht schützen, aber ich glaube es bey euch am besten verwahrt, da ihr der Vater von Tausenden seyd, und mithin auch diesen schuldlosen Wurm nicht verlassen werdet.

Herzog. Das werde ich auch nicht, guter Mann.

Rulf. O nennt mich nicht so, denn ihr kennt mich noch nicht.

Herzog. Wer seyd ihr?

Rulf. (wirft Hut und Bart weg.) Rulf von Schroffenstein.

Edelwald.)
Walther.) (sich herandrängend.) Rulf!

Rulf. Laßt mich, ich habe nur mehr mit dem Herzoge allein zu sprechen. Ich übergebe mich eurer Gewalt, laßt mich sterben. Ihr schweigt? Hier auf meinen Knieen bitte ich euch um den Tod, das Leben ist mir zur eisernen Last, o nur wenige Worte kostet es mich, das Bluturtheil von euren Lippen zu hören. Ha, so wisset denn, wenn gleich verdiente Rache mich leitete, so war meine That doch strafbar — ich habe Freund, Weib und Kind gemordet. (der Herzog bebt zurück.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Arthur. Erwine.

Arthur. (tritt mit Erwinen rasch ein.) Herzog, nehmt dieses Weib in Schutz, ich eile den Räubern ihres Kindes entgegen, damit sie ja nicht zu spät an den Galgen kommen.

Ositha. Mutter! Mutter!

Rulf. Großer Gott, Erwine! und dieß mein Kind?

Erwine. Meine Ositha! (sie will hineilen, erkennt Rulf, und bleibt wie eingewurzelt stehen.)

Rulf. (bleibt in seiner knieenden Stellung, mit einer Hand drückt er Osithen an die Brust, mit der andern hält er Erwinen von sich.) Nun sterbe ich gerne, ich verzeihe Erwinen, und

flehe noch zu Gott, um den Schutz meines Kindes. (er beugt sich wehmüthig über Ositha, alle bilden theilnehmend eine Gruppe um ihn, und die Kordine fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in der Burg Schroffenstein.)

Erster Auftritt.

Der Herzog. Dann Graf Arthur.

Der Herzog. (sitzt nachdenkend vor einem Tische. Melodram.) Schwer ist das Amt des Richters, wenn er mit Strenge auch Güte vereinbaren will. O Rulf, Rulf, wie soll ich dich retten? Zwar haben die Todtgeglaubten sich wieder gefunden, aber war nicht doch sein Wille zur That vorhanden? Und haben die Unglücklichen ihr Schicksal verdient? War Erwine wirklich treulos? O Gott, zeige mir Licht in dieser Dunkelheit, damit ich urtheile nach Recht,

damit kein richterlicher Ausspruch über meine Lippe komme, der Schuldlose verderbe, und mich mit Ungerechtigkeit brandmarke. (Ende des Melodrams.)

Arthur. (tritt ein.) Ihr seyd sehr in Gedanken, Herr Herzog, und gönnt euch zu wenig Ruhe.

Herzog. Der Fürst muß wachen, damit seine Unterthanen sicher schlafen können.

Arthur. Da habt ihr Recht. Ich habe auch keine Ruhe, so lange ich auch nur den geringsten der Meinigen in Unfrieden weiß. Es ist eine drückende Last, Fürst zu seyn.

Herzog. Ihr seyd ein wackerer edler Mann, Arthur.

Arthur. Ja, der bin ich, und wer mir das widersprechen wollte, den schlüg ich an die Stirne, und wenns der Teufel selbst wäre.

Herzog. Ich will euch in Ansehung Rulfs zum Gehilfen meines Planes machen.

Arthur. Laßt hören.

Herzog. Mir scheint Rulf eben so, wie sein Weib hintergangen zu seyn, hier muß eine tief verborgene Bosheit zum Grunde liegen.

Arthur. Ich will den Spürhund machen, und das Wild aus dem Busch kitzeln, so wahr ich Arthur heiße, dann erlaubt aber auch mir die Jagd zu vollenden, und ich schwöre euch darauf, ich will das verderbende Ungeziefer bey Stumpf und Stiel ausrotten.

Herzog. Es sey. Ihr habt doch alle nach der Burg gebracht?

Arthur. Alle. Rulf, sein Weib, sein Kind, der alte Benno —

Herzog. Ist auch Gundomar hier?

Arthur. Ja, aber sagt mir nur, was der Mensch hier will?

Herzog. Auch der gehört in meinen Plan, ich traue ihm nicht recht.

Arthur. Eingeschlagen Herzog. Itzt sind wir einig. Der Mensch hat ein Gesicht, das mir nicht gefällt. Sein Blick verräth den geheimen Bösewicht, und ich kann mir nicht helfen, aber so oft ich ihn ansehe, so ist mir nicht anders, als ob ich den schon lange verdienten Galgen an seiner Stirne erblickte.

Herzog. Ihr beobachtet also alle diese Personen genau. Laßt sie ungehindert, doch nicht ohne geheime Aufsicht umherwandeln. Und was ich vorzüglich wünschte, ist, daß Rulf und sein Weib nicht zu viel zusammen kämen, denn die Aermste könnte von seinem aufbrausenden Temperamente Uibles zu befahren haben. So wollen wir sie beobachten, und nach ihren Handlungen unser Urtheil einrichten.

Arthur. Es ist zwar ein Amt, das ich nicht gerne verwalte, doch, um euch einen Gefallen zu thun, will ich auch das noch.

Herzog. Ich eile nun nach der Stadt, mein Geschäfte zu schlichten, dann wollen wir noch mehr über die Sache sprechen. — Wer kömmt dort?

Arthur. Der alte Benno, auch einer von den Unglücklichen, bey denen der Verstand um eine Spanne zu weit voraus gallopirt.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Benno (mit seiner Laute.)

Benno. Sorgt euch nicht, daß ich euch störe, meine Sinne sind so stumpf, daß sie eure Worte nicht fassen können.

Arthur. Wie seyd ihr aber in diesen Zustand gerathen, armer Benno?

Benno. Durch Unglück Herr, durch allzuviel Unglück, meine Lieben sind alle todt. Mein Weib, meine Kinder, mein Enkel, und alle diese hat ein einziges Ungeheuer verschlungen, es heißt, Rulf; o daß noch Kraft in diesen Nerven wäre, um die Erde von diesem Ungeheuer befreyen zu können.

Arthur. Ihr irrt euch Benno, eure Erwine und ihr Kind leben ja.

Benno. O diese beyden sind tausendfach gemordet. Die, welche im Schoos der Erde schlummern, haben ausgelitten, aber was stehet dem Aermsten noch bevor? Unser Herzog hat das Schwert seiner Gerechtigkeit abgestumpft, sonst würde er nicht kaltblütig bleiben, wenn der arme Benno um Rache ruft.

Herzog (zu Arthur.) Kommt, der Anblick des Mannes erschüttert mich, bey Gott, der, den ich schuldig finde, soll seinetwegen doppelt leiden. (ab.)

Arthur.. Beruhigt euch, Benno, ihr sollt in Kurzem erfahren, daß unser Herzog gerecht zu strafen weiß. (mit dem Herzoge ab.)

Benno. Ja ja, an Tröstungen fehlt es nie. Die Leute weichen mir aus, wie sie können, und ich beleidige doch niemanden, wenn Alter und Armuth sich vereinbaren, so deckt gewöhnlich die Verachtung ihren Mantel darüber, (nimmt seine Laute hervor) Du bleibst mir noch am getreuesten, liebe Trösterin, komm, zerstreue meinen Kummer, bey deinem Klange will ich der bösen Menschen vergessen.

A r i e.

Als einst die ersten Menschen dieser Erde
Gebeuget wurden von des Grames Macht,
Da kam ein guter Geist und sprach: es werde
Von mir ein süßer Tröster euch gebracht.
Er winkt, und sieh, von unsichtbaren Chören
Ertönte Seelenhebend Harmonie,
Ich will, so sprach der Geist, euch diese lehren
Und eure sanfte Trösterin werd' sie.

Ja ja, Musik schafft uns erhabne Wonne
Bey Andacht, Liebe, Krieg und Lust und Schmerz
Gebraucht man sie, ihr huldigt jede Zonne,
Sie hebet sanft und hold ein fühlend Herz
Selbst Thiere rühren ihre Zaubertöne,
Sie fühlt der Weichling so wie der Barbar
Sie schmelzet sanft, — stillt rauschend manche Thräne
Sie folgt durchs Leben uns bis an die Bahr.

(er will fort, ihm begegnet)

Dritter Auftritt.

Benno. Gundomar. Kunz. Rudolf. Reinhard.

Gund. (tritt ein, nimmt Bennon bey der Hand, und führt in zurück.) Wo hinaus, Benno?

Benno. Ins Freye, mir wirds zu enge in diesem Schloße.

Gund. Weil Kummer deine Brust preßt, armer alter Mann.

Benno. Armer alter Mann? Ja, bey Gott, der bin ich.

Gund. Wie sehr dauerst du mich. Ich möchte weinen bey deinem Anblicke, da ich dich so ohnmächtig sehe, dich rächen können.

Benno. Rache? Ja, das ist ein Wort, für das ich Gefühl habe.

Gund. Wer ist an all deinem Jammer Schuld? Rulf; vereinige dich mit mir, und wir wollen diesen Bösewicht stürzen.

Benno. Ich habe nur mehr eine kurze Frist zu leben, aber willig gebe ich diese hin, wenn ich vorher noch den Mörder aller meiner Freude gestürzt sehe. —

Gund. Ich halte mein Wort, Alter, ich werde dir Gelegenheit zur Rache verschaffen.

Kunz. (leise.) Was kann der Wahnsinnige dir nützen?

Gund. (eben so.) Viel, sein ehrwürdiger Anblick gewinnt uns Anhänger, wo unsre Worte nicht erschüttern, da werden die seinigen rüh-

ren. Arthur muß mit in die Falle gezogen werden. Lasse uns erst den Alten aus der Burg bringen, dann soll er selbst gegen den Grafen als Ankläger auftreten. Wir haben Feinde, wir müssen also nun alles benützen, was uns Hülfe verschaffen kann.

Benno. Was überlegt Ihr? ob Ihr mich brauchen könnt? o wenn ich auch alt und schwach bin — ich kann doch viel nützen, wenn es Rulfs Verderben betrifft.

Gundomar. Recht so, darauf sind wir alle entschlossen. Es gelte auf Rulfs Verderben.

Alle (sich die Hände reichend). Es gelte. Alle unsre Feinde müssen fallen.

Vierter Auftritt.

Vorige, Rulf.

Rulf tritt mit verschränkten Armen ein — er sieht die Versammelten, und betrachtet sie schweigend, Gundomar winkt, Kunz und die übrigen gehen mit Benno ab.

Gundomar. So nachdenkend, Rulf?

Rulf. Welcher Mensch, der fühlt, hat nicht Ursache hiezu?

Gundomar. Ja wohl, und Eure Gefühle sind sehr mißbraucht worden?

Rulf. Was kümmert Euch das? Oder seyd Ihr auch gekommen mich zu quälen?

Gundomar. Wahrhaftig nicht — ich bemitleide Euch.

Rulf. Ihr mich bemitleiden? — Ihr? o geht, geht, damit mein Blut nicht bey Eurem Anblicke in Wallung komme — Heuchler, Ihr mich bemitleiden? Verderben wollt Ihr mich, aber zittert vor mir, der Gram hat mich nicht entnervt. Schwer trifft mein Arm, tödtend fällt mein Schwert auf den, der zum Zorne mich reitzt.

Gundomar. Ihr seyd wieder aufbrausend, es ist mit Euch nicht zu sprechen.

Rulf. Nun so möcht ich doch um aller Welt willen den Menschen sehen, der gelassen bleiben kann, wenn er allenthalben betrogen wird, wenn allenthalben Meineidige, Heuchler und Lotterbuben ihn umgeben — Wenn Ihrs so aufrichtig mit mir meint, wenn Ihr nicht unter die Zahl dieser Verworfenen gehören wollt, so steht mir Rede, was habt Ihr mit Bennon hier zu schaffen gehabt?

Gundomar (kaltblütig). Nichts — gar nichts.

Rulf. Ihr seyd mir ausgewichen mit ihm, Ihr seyd zusammengefahren, wie Ihr mich eintreten saht, das thun Leute nicht, welche ein gutes Gewissen haben.

Gundomar (spitz). Die Temperamente sind nicht gleich, es giebt manche, die den Leuten voll Trotz unter die Augen treten und doch hier (auf die Brust deutend) nicht ruhig sind.

Rulf. Tod und Verderben über Euch, wenn das mir gelten soll (zieht halb sein Schwert, und senkt es wieder in die Scheide). Nein, bleibt immerhin ruhig, ich bin ja hier gleichsam ein Gefangener, und an Euch — werde ich mich nie vergreifen.

Gundomar. Woran Ihr auch sehr unrecht thun würdet, denn ich bin wahrhaftig Euer Freund.

Rulf. Möchtet Ihr mich nicht allein lassen?

Gundomar. Ich bemitleidete Euch recht sehr, als uns Benno erzählte, wie sehr ihr von Erwinen hintergangen wurdet.

Rulf. That er das? prahlte er noch mit seiner That, der Elende.

Gundomar. Er that es, aber ich will ihm zureden, daß er es nicht weiter erzähle, ich will ihn hindern (spöttisch) daß er nicht allenthalben Eure Schande bekannt mache (schnell ab).

Rulf. Was war das? Ha Tod und Verderben über Euch — Schande sprach er? Ja, so ist es, aber bey Gott, unverdiente Schande! o Erwine, Erwine, wie habe ich das um dich verdient? nicht allein, daß du einen nagenden Wurm in meinen Busen grubst, mußtest du mich auch noch zum Gespötte dieser elenden Bösewichte machen? — Ich hatte dir verziehen, ich bedauerte den gefallenen Menschen in dir — aber nein, du bist meiner Verzeihung nicht werth. Fluch dem Weibe, das eines edlen Mannes Schwäche mißbraucht, Fluch dir Er=

wine, die du mich um die schönsten Freuden meines Leben betrogst.

Fünfter Auftritt.

Rulf, Erwine, Ositha.

Ositha (hüpft ihm entgegen). Vater, lieber Vater!

Rulf. O mein Kind (will sie umarmen, und stößt sie von sich). Erwinens Kind.

Ositha. Du bist sehr hart gegen mich, und ich habe dir doch nichts zu leide gethan — auch die Mutter weint so sehr um dich.

Rulf. Krokodillenthränen — ihre Schande mag sie beweinen.

Erwine. Schande — o Gott!

Rulf (sieht sie, und tritt betroffen zurück). Ha! Erwine hier?

Erwine. Ositha flehte so innig, sie zu dir zu führen.

Ositha. Seit ich weiß, daß du mein Vater bist, möchte ich dich gerne auch so lieb haben, wie meine Mutter — o sie sprach so oft von dir, und weinte um dich. Wenn ich böse ward, und dir Unrecht geben wollte, daß du meine Mutter so kränken konntest, ermahnte sie mich immer zur Liebe gegen dich.

Rulf. Das konnte Erwine thun?

Ositha. Nun habe ich dich gefunden, und will dich auch recht herzlich lieb haben. Sey aber auch meiner Mutter gut.

Erwine. O Gott, seine letzten Worte waren Fluch über mich.

Rulf. Verzeihe mir Erwine, wie ich dir verziehen habe.

Erwine. Alles, alles — Rulf, bey Gott dem Allmächtigen, der meine Leiden kennt, schwöre ich dir, ich bin unschuldig.

Rulf. Das wird vor des Herzogs Gericht sich zeigen.

Erwine. Glaube ja nicht, daß ich damit dein Herz bestechen wolle, nein Rulf, ich will mein Elend tragen, will getrennt von dir umherwandeln in Kummer und Elend, kein Murren soll über meine Lippen, keine Thräne über meine Augen kommen, nur meine Ehre lasse vor dir gerechtfertiget seyn, diese Bitte bin ich ja auch unserm Kinde schuldig.

Rulf. Komm zu mir theure Ositha. Weißt du noch Erwine, wie wir oft lustwandelten, du das Kind auf deinen Armen trugst, und wir so freudig waren, wenn es hold uns anlächelte.

Erwine. O Gott, an welche Seeligkeiten erinnerst du mich?

Rulf. Nie werden Sie mehr kommen — dieß Erwine, dieß ists, was am meisten mich kränkt, selbst wenn vor mir deine Unschuld erwiesen ist, wird sie das nie vor den Augen der Welt seyn, du wirst mich begreifen Erwine.

Erwine (ganz gebeugt). Ja, o ja —

Rulf. Lasse mir dieses Kind, Erwine. Es ist mein Kind, ich kann fordern, worum ich dich bitte.

Erwine. Grosser Gott! auch das noch!

Rulf. Sieh, ich armer gebeugter Mann habe nichts in der Welt, das zum Trost mir wäre, niemanden, dessen heiteres Lächeln meinen Gram zerstreue — in dessen Armen ich einst ruhig entschlummern könnte — o sieh, Erwine mit aufgehobenen Händen bitte ich dich, lasse mir das Kind. Nicht wahr liebe Ositha, du bleibst bey mir?

Ositha. O ja, aber durchaus nicht ohne der Mutter.

Erwine (die bisher im heftigsten Kampfe war). Kind, du hast hier keinen Willen — der Vater hat hier das Recht zu fordern, uns beyden dankest du dein Leben, ihm dein künftiges Glück, darum gehorche, und lerne frühzeitig entsagen und verehren. Nimm sie hin Rulf, mein ganzes Herz bleibt bey ihr zurück, aber ich entsage der Mutterfreude, um dir Trost zu gewähren —

Rulf. Erwine —

Erwine. Den letzten, o Gott den letzten Kuß will ich ihr geben. (Rulf hält mit einer Hand das Kind, Erwine naht sich mit ausgespreiteten Armen, die Blicke der beyden Gatten begegnen sich, und sie stürzen sich, hingerissen in die Arme).

Rulf. Erwine!

Erwine. O mein Rulf (eine stumme Pause).

Sechster Auftritt.

Vorige, Arthur.

Arthur. Donnerwetter, das gieng schnell. Die Leute schienen eins vor dem andern zu fliehen — nun liegen sie sich in den Armen, wie ein paar Brautleute (bey Seite) es ist doch ein verdammtes Amt, den Spion zu machen. Dürft ich ihnen nicht nacheilen, so hätten sie sich meinethalben noch ein paar Stunden halsen können.

Ositha (hüpft Arthurn entgegen). Lieber Mann, der Vater will mich bey sich behalten, bitte ihn doch, daß er die Mutter auch wieder zu sich nehme. O ja lieber Vater — ich will dann gewiß recht gut und fromm seyn.

Arthur. Gott gebe sein Gedeihen zu diesem Entschluße. Beruhigt Euch liebe Leute, die Sache wird in Kurzem zu Eurer Zufriedenheit sich entscheiden (lächelnd). Den Anfang dazu habt Ihr selbst gemacht, und uns den Schluß erleichtert. Kinder, hohl mich der Teufel, wenn Ihr wieder zusammenkommt, müßt Ihr aufs neue Hochzeit halten, und ich, ja ich bin der erste, der so lange zecht, als er die Zunge heben kann. Aber itzt — mir ist leid, aber ich kann meiner Seele nicht anders handeln, Ihr müßt Euch trennen, es ist des Herzogs Befehl.

Rulf. Ich folge jeder seiner Anordnungen. Geh Ositha, geh wieder zu deiner Mutter (zu

Erwinen). Wenn auch wir beyde uns nicht wieder vereinigen können, so wird doch stets dieses Kind es hindern, daß unsre Herzen sich hassen (geht mit Arthur ab, Ositha trocknet sich ihre Thränen).

Erwine. Warum weinst du liebe Ositha?

Ositha. Weil uns der Vater schon wieder verläßt — ich bin ihm so gut geworden.

Erwine. Geh auf dein Zimmer, du wirst dein Morgenbrod dort finden — ich werde gleich wieder bey dir seyn.

Ositha. O ja liebe Mutter, und dann mußt du mir wieder recht viel von meinem Vater erzählen (hüpft freudig ab).

Erwine. Rulf, Rulf, dein Herz hat mich noch nicht verstossen. Ich Unglückliche, die ich durch Geschwisterliebe die Liebe meines Gatten verlor — o Gott, wie soll ich den bösen Schein vernichten, der auf mir ruht, — wie kann ich jene Bosheit entkräften, die mir meinen Rulf, und in ihm mein Alles entriß — Du weißt es, nur für ihn keimte Liebe in dieser Brust — nur er war das Glück meines Lebens (setzt sich an den Tisch, und bedeckt mit beyden Händen ihr Gesicht).

Siebenter Auftritt.

Erwine, Gundomar.

Gundomar. Sie ist allein — wahrhaftig, sie ist ein schönes Weib. Hm! wie wärs,

wenn ich den Plan meiner Rache änderte? Die ganze Familie will ich befreyen, um sie alle zu Mithelfern zu Rulfs Verderben zu machen — Wer nicht mit einwilliget, den kann man bey Seite schaffen, und wer weiß, ob nicht Erwine aus Dankbarkeit ihren Rulf bey mir vergißt. Ist es nicht, so ist es noch immer Zeit, auch an ihr meinen gefallenen Bruder zu rächen. Es sey gewagt (er naht sich Erwinen). Ihr seyd so allein, so traurig, schöne Erwine?

Erwine (aus ihren Gedanken erwachend). Wer ruft mich?

Gundomar. Euer Freund, und — es belauscht uns niemand — Euer Warner.

Erwine. Warner? wofür?

Gundomar. Für Rulf —

Erwine. Graf, lästert meinen Gatten nicht, er verdient Mitleid, aber keine Verläumdung.

Gundomar (bey Seite). Also noch nicht ganz geheilt? nun wir wollen die Sache anders angreifen (laut). Ihr müßt mich nicht unrecht verstehen, edle Frau, Ihr für Eure Person habt von Rulf nichts zu fürchten, aber es giebt noch andere Personen, die Eurem Herzen theuer sind, und die Rulf seinem Grimme opfern wird.

Erwine. Ich verstehe Euch nicht.

Gundomar. Nun ich meine zum Beyspiele: Karl von Ehrenstein.

Erwine. Mein Bruder! O Gott, lebt er noch? Was wißt Ihr von ihm? sprecht.

Gundomar. Wollt Ihr Freundesrath nicht verschmähen, so hört mich an. Karl von Ehrenstein lebt noch, und schmachtet in dieser Burg gefangen.

Erwine. Großer Gott, mein armer unglücklicher Bruder! O führt mich zu ihm.

Gundomar. Ja, ich will noch mehr thun, ich will euch auch einen Weg zeigen, ihn zu retten; denn ich bin auf Ehre euer Freund. Rulf glaubte ihn todt, und er wäre auch längst schon verstorben, wenn nicht der Kerkermeister sich seiner erbarmt, und ihm Nahrung gebracht hätte. Nun hat aber der Alte sich gegen Rulf verplaudert, und Karls Verderben ist beschlossen.

Erwine. Nicht möglich.

Gundomar. Ich will mein Weib wieder zu mir nehmen, sprach Rulf zu Arthurn, aber ich kann das nicht, so lange Karl lebt (vertrauter) und Arthur, der, unter uns gesagt, jedes Mittel ergreift, das ihm gut dünkt, vertraute sich einem Knechte an, Rulfs Ruhe willen, diesen Stein des Anstosses so ganz heimlich bey Seite zu schaffen.

Erwine. Gott, in welches neue Labyrinth will man mich verwickeln.

Gundomar. Karl dauert mich, und ich dächte, es wäre sehr leicht, Arthurn zu täuschen, wenn man im Einverständnisse mit dem gedungenen Knechte den Aermsten heimlich entfliehen ließe.

Erwine. Wie ist dieß möglich?

Gundomar. Wenn ihr mir folgen wollt,

so will ich es möglich machen. Der Knecht ist von mir leicht gewonnen. Ich bringe euch männliche Kleidung, um den Gefangenwärter zu täuschen. Ihr begleitet ihn bis an die Pforte, ich harre aussen mit Rossen, und der Unglückliche kömmt in Sicherheit, und lebt auf meinen Gütern verborgen. Durchgeht meinen Plan, und urtheilt dann selbst, ob auch nur das geringste Intresse mich zu dieser menschenfreundlichen Handlung leiten könne.

Erwine. Bey Gott, ihr sprecht wahr. Und ich könnte auch nicht nur einen Augenblick anstehen, meinen unglücklichen Bruder zu retten.

Gundomar. Ihr wollt also?

Erwine. Ja, ich will, Graf, ich bin euch zu stetem Danke verpflichtet.

Gundomar. So laßt uns nun trennen, um allen Verdacht zu vermeiden, in einer Stunde längstens, Erwine, hohle ich euch ab, euch den geheimen Weg zu zeigen.

Erwine. Karls Freundschaft wird euch eure edle Bemühung vergelten. (geht ab.)

Gundomar. (nach einer Pause.) Das Täubchen ging leichter in die Falle, als ich glaubte. Bist du nur mit Karln aus dem Gefängniß, dann wirst auch du mit fortgeschleppt. O nur Geduld, ich will den Knoten noch so schürzen, daß er unauflösbar seyn soll. Hin nun, zu Rulf, ihn bekannt gemacht, mit seines Weibes Absicht; er muß Augenzeuge seyn, wie sie mit dem vermeinten Buhler entflieht, um jede Rückkehr zu ihr zu vernichten. Ha, nicht

durch Blut habe ich geschworen, dich getödteter Bruder zu rächen; ich habe mir eine gräßlichere Furie auserſehen, ſie heißt Verzweiflung; ſo müſſen meine Feinde ſich ſelbſt aufreiben, und in ihren Jammer ſoll mein Triumphgeſchrey ſich mengen. (ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer bey Simon Krebſer.)

Seperl (einen Kůras und andere Waffenſtůcke tragend, tritt ein) Meiner Seele, itzt wirds mir ſchon zu viel. Der Meiſter muß glauben, unſer einer iſt ein Roß, das den ganzen Tag eingeſpannt ſeyn kann; von der Früh bis in die ſpäte Nacht geht das Ding auf dem Amboß pemperempem, und wenn man nur ein Biſſel langſam mit dem Hammer muſizirt, ſo brummt der Meiſter den Baß dazu. Als Lehrbub habe ich mir ſo was noch gefallen laſſen, aber als Geſell, der weit und breit in der Welt herum gallopirt iſt, ah, da reden wir ganz anders. Kann er den ganzen Tag im Wirthshaus ſitzen, ſo kann ichs auch. Und itzt ſind die Alten gar völlig närriſch, ein jeder will den erſten Veigel finden, und ich glaube ſammt dem erſten Veigel werdens halt doch noch alle unterm Pantoffel ſtehen — da werd ichs geſcheiter machen — wie die Hannerl mein Weib wird, und ſie will mir widerſprechen, ſo gibts Nuß.

Neunter Auftritt.

Seperl. Kaspar.

Kaspar. (der bey den letzten Worten eintritt.) So denkt der Spitzbube schon wieder aufs Naschen; da ist noch gar lang hin, bis man Nuß passen kann.

Seperl. Ey ja wohl, ich glaube alleweil, die Nuß, die ich meine, werden für ihn bald zeitig werden, wenn er der Meisterin nicht aus dem Wege geht.

Kaspar. Ja so, itzt verstehe ich dich erst. Du, ich sag dirs, laß mich mit der Frau Sibilla in Ruh, denn ich fürchte das Weib ärger als den Krampes. Rumort ja das Weib den ganzen Tag im Hause herum, wie ein Soldat.

Seperl. Nun sieht er, ihre Tochter, die Hannerl wird das nähmliche werden.

Kaspar. Ey ja wohl, das ist ein liebes, ein gutes, ein artiges Madel, und so mollig und rund, daß einem das Maul wässert, wenn mans nur anschaut. Ist nur ewig Jammer und Schade um das gute Ding, daß sie nicht einen Mann kriegt (auf sich deutend.) mit dem sie noch eine Freude erleben könnte, aber an allen dem bist du Schuld, du Gauner du — du hast mir den guten Bissen vom Maule weggestohlen, wie eine Katze einen Kapanner.

Seperl. Nun, und was nutzt denn alles das, wenn ichs Madel wirklich aufgeben wollt,

denn unter uns, ich hab itzt gar was anders auf dem Korn.

Kaspar. So?

Seperl. Ja, ich bin der Hannerl satt, und er könnte sie haben.

Kaspar. Hast recht, laß mir einmahl das über, was du nicht mehr magst.

Seperl. Es nützt aber alles nichts, denn die Meisterin kann ihn nicht leiden.

Kaspar. Aber sag mir nur, lieber Seperl, was soll ich denn anfangen?

Seperl. Er muß sich halt einschmeicheln bey ihr. Weiß er was, ich will ihm einen guten Rath geben, da kann er gleich ihre Gunst haben, halte er den Herrn Simon ein Bissel fürn Narren.

Kaspar. Das ist ja eine verdammte Methode, in einem Hause beliebt zu werden, wenn man den Mann zum pollaken anfangt.

Seperl. O solche Häuser gibts mehr, wo sich die Frau krank lachen möchte, wenn der Hausfreund den Herrn Gemahl papirlt. Folg er meinem Rathe, je mehr er macht, daß man über den Simon lachen kann, desto lieber wird ihn die Frau Meisterin haben.

Kaspar. Ja, wenn mir nur gleich so ein Stückel einfallet. Der Simon wird gleich in Galla da seyn. Wie wärs, wenn ich ihm ein Paar Eselsohren aufsetzte.

Seperl. (greift auf Kaspers Ohren.) Laß er die in Ruh.

Kaspar. Ich glaube gar, du stichelst auf mich?

Seperl. Mir fallt schon was ein. (sieht sich um, und sagt ihm etwas ins Ohr.)

Kaspar. Recht hast, Seperl — nun wart alter Simon, ich will dich aufputzen. (geht hastig ab.)

Seperl. Geh nur zu, alter Krippenreiter. Jetzt laufe ich dem Meister entgegen, und sag ihm, die Frau Sibilla hat versprochen, sie will ihm recht gut seyn, wenn er den Kaspärn zum Narren halt. Die zwey wollen mir das Madel nicht zulassen, drum wird sich der Seperl revangiren. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Kaspar, dann Simon.

Kaspar (kömmt zurück.) Für das Madel bin ich im Stande alles zu thun. Der Simon ist freylich mein guter Freund, aber was kann ich dafür, daß es der alte Esel so weit gebracht hat, daß man ihn auslachen muß, wenn man was haben will; wenn man den Leuten ihren Gusto weiß, so kann mans ja thun.

Simon. (eintretend.) Oh schon da, lieber Kaspar?

Kaspar. Ja, der ist schon da.

Simon. Meine guten Freunde werden gleich hier seyn.

Kaspar. Das ist wahr, ihr bleibt nie lange

von einander, man sieht euchs gleich an, daß ihr zu einer Bruderschaft gehört.

Simon. Ey was, das wird alles ganz anders werden. Hab ich nur den ersten Beigel gefunden.

Kaspar. Was nützts aber, wenn er sich nicht bey der Meisterin einschmeicheln kann.

Simon. (lachend.) Dafür ist schon gesorgt. Ist gar ein lustiges Weib, man muß ihr halt öfters was zu lachen machen.

Kaspar. Recht so, Herr Bruder, das ist auch meine Absicht. Wir zwey haben schon zusammentaugt. Und wenn ich einmahl sein Schwiegersohn bin, wollen wir leben wie die Kinder, er ist ein guter Mann, und ich will ihm gewiß recht schmeicheln. (streichelt ihm das Gesicht, und macht ihn dabey schwarz.)

Simon. Recht vertraut wollen wir mitsammen umgehen, nicht wahr Mandl? (nimmt ihn am Kinne, und macht ihn ebenfalls schwarz.)

Kaspar. Und die Meisterin wird lachen, wenns uns so lustig sieht, ha ha ha!

Simon. Eine rechte Freude wirds haben, ha ha ha! (beyde lachen sich aus.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sibille. Hanne. Hammer. Zange. Kneip. Seperl.

Seperl. Kommt nur herein, der Meister ist schon da. (er sieht beyde und lacht.)

Alle. (lachen laut auf.) Simon und Kaspar deuten einer auf den andern, und lachen mit.)

Sibilla. Was soll denn das wieder für eine Spitzbüberey seyn?

Seperl. Sie werden alle zwey in der Kuchel genascht haben.

Simon. Ja, schau liebes Weib, das ist bloß geschehen, damit du eine Freude haben sollst.

Kaspar. Ja, Frau Sibilla, nur ihr zu Liebe habe ichs gethan.

Sibilla. Den Augenblick geht mir aus den Augen.

Simon. Dem Weibe kann man gar nicht recht thun.

Sibilla. Ich brauche keine Narren um mich, an der Stelle schert euch fort.

Simon. Komm, lieber Kaspar, du siehst recht schön aus, ha ha ha!

Kaspar. Ja, das ist wahr, man hätte dich nicht schöner mahlen können, ha ha ha! (sie lachen sich aus, und gehen ab.)

Hammer. Was das für ein Paar alte Dalken seyn. (die Männer lachen.)

Sibilla. Wer untersteht sich zu lachen? (sie erschrecken, und wie Sibilla fortredet, gehen sie immer rücklings gegen den Ausgang, bis sie endlich einer über den andern fortspringen.) Nun, was steht ihr da, ihr Maulaffen? Ich brauche in meinem Hause keine solchen Spektakel, die ganze Kompagnie werde ich auseinander treiben, habt ihr mich verstanden? (in die Hände

schlagend.) Wer nicht gutwillig geht, der soll mich kennen lernen. (sie geht ihnen nach, ab.)

Hanne. Das war gewiß wieder eine neue Spitzbüberey von dir, untersteh dich nicht mehr.

Seperl. War ja nur ein Spaß.

Hanne. Mit meinem Vater sollst du keinen Spaß machen.

Seperl. Nun, laß gut seyn, wer weiß was unsere Kinder noch mit uns für einen Remesori treiben werden.

Hanne. Ja, wenn sie nicht gescheiter werden, wie ihr Vater.

Seperl. Jtzt geh du — du hast auch den Verstand nicht mit dem Löffel gegessen.

Hanne. Zu einer Sache hab ich doch Verstand genug.

Seperl. Ja, und die ist?

Hanne. Daß ich dir statt meinem Vater ein Trinkgeld geben kann. (gibt ihm eine Ohrfeige und läuft ab.)

Seperl. Bedanke mich gar höflich, das war auf gut deutsch das Drangeld zur Simandl-Bruderschaft. Sakerlot, so klein das Bratzel ist, so stark legt es sich auf — und was das für ein Lärm wegen der Kinderey war — du lieber Himmel, wenn man die Leute alle schlagen wollte, die einen andern schwarz machen, da hätte man viel zu thun.

L i e d.

Ja ja, ich sprech Wahrheit, glaubt mirs liebe Leute
Es heget oft mancher die herzlichste Freude,

Wenn er selbst den allergeschicktesten Mann
Bey andern aufs künstlichste anschwärzen kann.
Der Diener verschwärzet oft den Kammeraden
Das Stub'nmensch die Köchin, und riecht die den Braten,
So lauft sie zur Herrschaft, und macht sich nichts draus
Sie machet im Eifer gleich schwarz 's ganze Haus.

Auch hab ich schön g'hört, selbst die wichtigsten Herren
Die können exakt das Verschwärzen uns lehren,
Und wer diese Kunst noch nicht vollständig kann
Der frage sich bey alten Jungfern nur an.
Die können erst Himmel und Erde bewegen
Und sich auf das Handwerk ganz teuflisch verlegen,
Sie spar'n beym Verschwärzen gar nie ihren Fleiß
Und lassen am Bravsten kein Stückel mehr weiß (ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Ein Gefängniß. Rückwärts führt in selbes ein unterirdischer Gang, welcher mit einem großen eisernen Gitter verwahrt ist.)

Karl von Ehrenstein, dann Erwine.

Karl. Unerträgliches Schicksal. Schon im vierten Jahre schmachte ich hier, tödtende Unthätigkeit entnervt meinen Geist und meinen Körper. O ihr Grausamen, gebt mir den Tod,

er wird mir tausendmahl willkommen seyn. — Rulf, Rulf, ich habe bey Gott dieß Schicksal um dich nicht verdient, ich will zur fürchterlichen Rechenschaft dich fordern, wenn mir einst meine Freyheit wieder werden sollte. Doch wer naht sich? und auf diesem Wege, der seit meiner Gefangennehmung nicht betreten wurde?

Erwine (in männlicher Kleidung, eine Lampe in der Hand, öffnet eine Seitenthüre im Vorgrunde, wo sie auch gleich ihre Lampe auf einen Stein niederstellt.) Hier soll ich ihn finden. — (erblickt ihn.) Ja, bey Gott, er ists! — Karl! (stürzt in seine Arme.)

Karl. Erwine, meine Schwester!

Erwine. Mein geliebter Bruder!

Karl. Welch ein Zufall bringt dich hieher? Hat der böse Rulf auch dich zu mir ins Gefängniß verbannt?

Erwine. Nein, Karl, ich komme zu deiner Rettung. Lasse uns keinen Augenblick Zeit verlieren, ich bringe dich in sichere Freyheit.

Karl. Freyheit, sagst du? O Gott, wie dieses Wort mich durchbebt. Ja, theure, mit mir gleich unglückliche Schwester, rette mich, ich will dann uns alle, an Rulf, rächen.

Erwine. O nicht so, Karl, nur unter der Bedingniß biethe ich dir Rettung an, daß du Rulfen der Rache seines eigenen Herzens überlassest. Willst du das, beschwörst du dieß?

Karl. Bist du nicht seine Gattin? Muß ich nicht deine Herzensgüte bewundern, und

deinen Willen ehren. Ja, ich schwöre dirs, seiner zu schonen.

Erwine. Nimm meinen Dank, theurer Bruder.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Rulf. Wildeck.

(Rulf und Wildeck erscheinen inner den Gattern, die ganze Szene hindurch zeigt sich Rulfs hohe Wuth, Wildeck ist stets bemüht, ihn zu besänftigen.)

Karl. Enthülle mir aber nur —

Erwine. Forsche nicht, theurer, geliebter Karl. Die Augenblicke sind gemessen. Komm noch einmahl an dieß Herz, das stets dich liebte, stets dich lieben wird.

Karl. (sie umarmend.) O meine Erwine!

Erwine. Folge mir nun, bald werden die Zeiten sich für uns günstig ändern. Ja, Karl, mein inneres Gefühl sagt mir, wir werden noch glücklich werden — (ihren Arm um seinen Nacken schlingend.) dann soll nichts mehr uns trennen, ungestört wollen wir uns unserer Liebe überlassen. (sie geht mit ihm durch die Thüre im Vorgrunde.)

Rulf. (der sich nicht mehr zurückhalten läßt, sprengt den Gattern ein, und stürzt hervor.) Fluch und Verderben über euch! (er will ihnen nach, kann aber die Thüre nicht öffnen.) Rächender Himmel, leihe mir deinen Donner, schleudere deinen Blitz herab, auf das Haupt dieser Ver=

brecher, erfülle mich mit Riesenstärke, um mit einem Drucke beyde zu Boden zu würgen. (wild auflachend.) Ha ha ha, der schönen Szene, hast du gesehen Wildeck, das treue Weib, in den Armen ihres Buhlen?

Wildeck. Fasse dich, Rulf.

Rulf. Nichts, sprach sie, wird uns trennen, ungestört wollen wir uns unserer Liebe überlassen. O daß du zur Hölle fuhrst, mit dieser frohen Aussicht der Zukunft. Ja, ja, ich will euer Glück beschleunigen, nichts soll euch stören. Arm in Arm sollt ihr liegen, im kalten Grabe. Unter meinem Schwerte sollen sie bluten, mit diesen Händen will ich die Verruchten einscharren, täglich will ich ihren Grabhügel besuchen, und ihre modernden Gebeine mit meinem Fluche belegen. Komm, Genoße meiner Rache, ich will dir ein fürchterliches Schauspiel bereiten. (zieht Wildecken in ungestümmer Gewalt mit sich fort.)

Vierzehnter Auftritt.

(Eine schmale, wilde felsigte Gegend. Es ist finster, Blitze leuchten, der Donner rollt, doch nur selten.)

Gundomar. Kunz. Rudolf. Reichard. Erwine. Ositha. Benno. Karl.

Erwine. Was habt ihr vor Graf, warum schleppt ihr auch mich und mein Kind gefangen fort?

Gundomar. Nein Ihr seyd nicht gefangen. Ihr seyd auf dem Wege der Rettung. Rulf erfuhr Euren Gang zu Karln. Wüthendste Eifersucht entflammte seine Brust — er schwur Euch den Tod. Nur so konnte ich Euch seiner Wuth entziehen — auf meinem Schloße biethe ich Euch Schutz an, bis sein Blut sich abgekühlt hat, und er Eure Unschuld einsieht.

Erwine. O grausames Schicksal, wann wirst du aufhören, mich zu verfolgen!

Gundomar. Laßt uns keinen Augenblick Zeit verlieren. Wir haben nur hundert Schritte nach dem nächsten Dorfe, dort harren inner der Ringmauer des Kirchhofes meine Knechte mit einer Sänfte — um Euch weiter zu bringen — folgt mir (alle ab — Pause).

Fünfzehnter Auftritt.

Rulf, Wildeck, Edelwald, Walther, Knechte mit gezogenen Schwertern, dann Herrmann.

Wildeck. Wir haben uns im Buschwerke verirrt. Komm Rulf, lasse uns zurückkehren.

Rulf. Hörst du, wie der Himmel im Rollen des Donners Rache verkündet? siehst du, wie seine Blitze flammen, mir den Weg zu meinen Opfern zu zeigen? Ja ich bin der Rache Werkzeug — wer mich liebt, wird mich nun nicht verlassen.

Wildeck. Uiberlege Rulf, was du thust, du brichst den Landfrieden und fällst aufs neue dem Gerichte des Herzogs anheim.

Rulf. Und wenn ich in dieser Stunde noch die eiserne Jungfrau umarmen müßte, so will ich es mit Freuden thun, wenn ich nur vorher noch die Mörder meiner Ruhe bluten sehe.

Herrm. (tritt ein). Ich hörte mehrere Stimmen hier — seh ich recht, bewaffnete Männer in dieser friedlichen Gegend?

Rulf. Friedlich sagst du? Fluch einer Ruhe, wobey die Bosheit ungestört ihr Wesen treiben kann. Hieher Freunde — hier schwört auf mein Schwert, nicht zu ruhen, bis ihr meine Rache gesättiget habt.

Herrm. O haltet ein. Schrecklich ist das Wort der Rache. Schrecklich sind ihre Folgen.

Rulf. Schweig Alter, du kannst nicht urtheilen, denn dein Blut ist Eis, und starr dein Herz — hier wüthet und tobt es — hier sprudelts siedendheis empor von der Herzkammer durch alle Adern — ich bin entehrt, betrogen von meinem Weibe, betrogen von Elenden, die ich mit Vaterliebe erzog, für deren Wohl ich rastlos sorgte, Jahre lang litt, und eine Beute des Kummers war, für deren Glück ich mein Leben hingegeben hätte.

Herrm. Es ist traurig, aber —

Rulf. Nun denn kein Wort weiter — auf zur Rache.

Herrm. O forsche eher genau — oft trügt der Schein, und dann kömmt Reue zu spät.

Wie viele traurige Handlungen würden unterbleiben, wenn jeder Mensch vorher nicht sein Herz allein, sondern auch seine Vernunft zu Rathe zöge. Ich bitte, ich beschwöre dich, mässige deine Wuth — prüfe, und dann strafe gerecht aber auch menschlich.

Rulf (drückt seine Hand an sein Herz). Ja Vater, das will ich. Ich will sehen, wie ich beydes vereinbaren kann — aber bey Gott, es duldet mich keinen Augenblick länger hier, wie der verheerende Sturm will ich ihnen nacheilen, sie finden, und wäre es im Mutterleibe der Erde, und dann richten, was zu richten ist. (er stürzt mit seinen Freunden fort).

Herrm. O Gott, lenke sein Herz zur ruhigen Stimmung, damit er nicht als schrecklicher Rächer auftrete, und in seinem Grimme vernichte, was er dann durch Jahrelange Reue nicht wieder gutmachen könnte. (geht auf der andern Seite ab).

Sechszehnter Auftritt.

Das Theater stellt den Kirchhof eines Dorfes vor, mit einer Ringmauer umgeben, ausser selber sieht man die Häuser des Dorfes.

Gundomar, Kunz, Rudolf, Reinhard, Erwine, Ositha, Benno, Knechte. (Das Gewitter ist heftig).

Kunz. Wir sind verrathen. Rulf folgt uns auf dem Fusse nach, seine Leute haben das ganze Dorf umgeben.

Gondomar. Und wenn eine Legion Teufel ihm beystände, so wollen wir uns dennoch durchhauen. Mein Plan muß vollenden, oder ich will unter den Trümmern meiner Rache unterliegen.

Rulf (von innen). Hieher haben sie sich geflüchtet —

Gondomar (ruft über die Mauer). Knechte, Bauern, verwährt ihnen den Eingang.

Rulf (wie oben). Haut alles zu Boden, werft Feuer in die Hütten der Elenden.

(Man hört ein heftiges Gefecht von aussen, das Dorf fängt zu brennen an. Rulf und die Seinigen erscheinen auf der Mauer.

Gundomar. Nun gilt es, Sieg oder Tod. —

Rulf mit seinen Leute springt herab — das Gefecht kömmt nun auf die Bühne. Gundomar findet einen Ausweg, und eilt mit Benno und Ositha fort, Karl kämpft noch, wird aber vertrieben, Erwine will entfliehen, Rulf ereilt sie, er wirft sein Schwert weg, und zieht den Dolch.

Rulf. Ha Erwine!

Erwine (auf ihre Kniee sinkend). Rulf!

Rulf (wirft den Dolch weg). Ich bin zu erhaben, dich zu morden.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, der Herzog, Arthur, Knechte.

Arthur. Hier sind sie.

Herzog. Rulf, Ihr seyd des Todes schuldig. Störer des Landfriedens — Mordbrenner!

Rulf. Ich will sterben. Aber dieses treulose Weib übergebe ich Eurem Gerichte. Schleppt sie vor meinem Ende noch zum Tode, damit mein Fluch sich mit ihrem letzten Wimmern vermenge.

Herzog. Ihr beyde seyd der strafenden Gerechtigkeit anheim gefallen.

Rulf (geht von Knechten umgeben fort).

Erwine (mit ausgespreiteten Armen). O Rulf, ich bin unschuldig! (sie wird auf der andern Seite fortgeführt).

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Schloße Gundomars).

Erster Auftritt.

Auf einem Ruhebette liegt Ositha und schlummert, Gundomar und Kunz treten ein.

Gundomar. Das hat gegolten Freund, Rulfs Leute kämpften wie die Löwen — wir hatten Zeit, mit heiler Haut durchzukommen.

Kunz. Weil wir nur hier auf Eurer festen Burg sind — hier sind wir sicher. Was gedenkt ihr aber nun vorzunehmen?

Gundomar. Mein Plan ist leicht auszuführen. Rulf hat vor dem Gerichte des Herzogs sein Leben verwirkt, und so ist mein ärgster Feind verloren. Dem alten Benno habe ich eine Wohnung angewiesen, mit der er freylich nicht zufrieden seyn wird, er sitzt tief da unten wohl verwahrt, und mag hier in stetter Ruhe seine wenigen Tage zubringen — Karl von Ehrenstein blieb todt im Gefechte, und so ist niemand mehr, der mir schaden könnte. Das

Glück dieser Familie ist auf immer vernichtet, und bis auf Erwinen habe ich meine Rache gesättiget.

Kunz. Auch diese ist dem Gerichte übergeben.

Gundom. Darf aber selbem nicht anheim fallen, dafür werde ich sorgen. Ich eile nun zum Herzoge, dort werde ich den Gefangenwärter gewinnen, das Täubchen entführen, und es wird aus Dankbarkeit von selbst in meine Arme flattern. Sobald Erwine befreyt ist, verlaße ich das Land, und ziehe auf meine Güter.

Kunz. Und was soll mir für alle meine treuen Dienste werden?

Gundom. Ich halte mein Wort. Diese Burg sammt allen Ländereyen ist Euer. Hier habt Ihr die Schankungsurkunde. Auch dieses Paket nehmt zurück, es enthält die Briefe, welche wir mitsamm wechselten, und wo wir übereinkamen, wie und auf welche Art wir Rulfs Haus stürzen wollen — Die Sache ist gelungen, und wir bedürfen den Wisch nicht mehr. Vernichtet daher alles sorgfältig.

Kunz. Seyd unbesorgt. Nehmt meinen Dank für Eure großmüthige Schenkung.

Gundom. Nicht doch — ich habe ja den meisten Gewinn dabey. Ich habe jene Rache befriediget, die ich bey der Nachricht von dem Tode meines Zwillingsbruders beschwur — ich habe es durch ein Schlangengewebe von Bos-

heit dahingebracht, daß Rulfs ganzes zeitliches Glück zertrümmert wurde, und auch Erwine bleibt mein, genug des Gewinnes für diese Burg. Ihr erwartet mich nun hier, ich eile zum Herzoge.

Kunz. Was ist das? (erblickt Ositha). Wir sind belauscht.

Gundom. Sie schläft.

Kunz. Das kann man nicht wissen (zieht seinen Dolch). Ich will jedem Verrathe vorbeugen.

Gundom. Itzt noch nicht Steinthaler — man kann doch nicht wissen, wozu man das Geschöpf noch brauchen könnte — sobald Ihr aber von mir Nachricht erhaltet, daß Erwine befreyt sey, welches längstens in einer Stunde geschehen kann, dann räumt es aus dem Wege, denn ich werde mich gewiß nicht mit Rulfs Kind belasten.

Kunz. Schlaf also noch ruhig, kleiner Wurm, in einer Stunde will ich dich zum ewigen Schlafe befördern (beyde ab. Kunz verliert seine Schriften aus der Feldbinde).

Ositha (richtet sich auf, und springt vom Lager herab). Habe ich denn recht verstanden? sie wollten mich umbringen? Die bösen Menschen! — auch meine Aeltern haben sie unglücklich gemacht — wenn ich nur jemanden wüßte, dem ich es sagen könnte (ängstlich umherlaufend). Ist denn niemand hier? ach wenn sie mich hören, so werde ich an der Stelle gemordet — Nur eine Stunde wollen sie mich

noch leben lassen? (knieet nieder und faltet die Hände gegen Himmel.) O du guter, lieber Gott, ich will gerne sterben, wenn du nur meine Aeltern befreyest.

Zweyter Auftritt.

Ositha. Seperl (mit einer Kreinze.)

Seperl. In dem Schloße kennt man sich gar nicht aus. Ich komme von einem Zimmer ins andere, und kann keine Stiege finden.

Ositha. Gehörst du auch in dieses Schloß?

Seperl. Nein, er gehört nicht in dieses Schloß. Schmidtkohlen habe ich hergetragen. Aber was hast denn du darnach zu fragen, du kleines Bagatellerl?

Ositha. Ich bitte dich, nehme mich mit dir fort.

Seperl. Nun ja, ich wär froh, wenn ich allein schon draussen wäre.

Ositha. Sie wollen mich hier umbringen.

Seperl. Was, wohnen etwa gar Menschenfresser da? Da muß ich gleich schauen, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat.

Ositha. (hält ihn zurück.) Ich lasse dich nicht von der Stelle. Du mußt mich mitnehmen. (bittend.) O sey barmherzig, und rette mein Leben.

Seperl. Das wär schon alles recht, aber wohin denn? Ich führs halt zu der Hannerl, ah nein, das geht nicht an, sie könnt etwa gar

glauben, daß mich das Kind noch von der Fremde her was anging. Das ist eine verdammte Verlegenheit, uud fortführen möcht ichs doch, wär ja ewig Schade, wenn das kleine Drutscherl so malapropos ins Gras beissen müßte. Ey was, wenns nur von da fort ist, finde ich niemanden, der sie nehmen will, so zöt ichs auf der Gasse. (Ositha hebt die Schriften auf, die Kunz fallen ließ.) Du Madel, ich glaube gar, du fangst zum Schnipfen an?

Ositha. Nein nein, ich habe verschiedenes gehört, was ich zwar nicht ganz verstehe, aber dieses Packet will ich dem Vater zeigen, der wird es schon besser kennen, als ich.

Seperl. Ja, das glaube ich selbst, aber wer ist denn dein Vater?

Ositha. (mit Stolz.) Graf Rulf von Schroffenstein.

Seperl. Was, sapperment, unser Graf? Itzt lauf geschwind, das Ding kann mir noch Geld eintragen. (will sie fortführen.)

Ositha. Wenn mich die bösen Menschen sehen, werden sie mich nicht fortlassen.

Seperl. Das ist auch wahr, und zuletzt könntens mich auch noch vor der Hochzeit um einen Kopf kürzer machen. Itzt, was fang ich denn an? Richtig, ich weiß schon was ich thue, ich steck dich da in meine Kreinze, und wenns mich fragen, was ich trage, so sag ich halt, ich habe vom Hausknecht einen Holzstock zu schenken kriegt. Itzt mach aber.

Ositha (tritt einen Schritt vorwärts, und

faltet die Hände gegen Himmel.) Ich danke dir, guter Gott, daß du dich der Unschuld erbarmt hast.

Seperl. So mache nur, daß du hineinkommst da in dein Speckkammerl. (er hebt sie in die Kreinze, die er auf die Schulter nimmt.) Wenn ich nur dießmahl schon beym Tempel draussen wäre. (trägt Osithen fort.

Dritter Auftritt.

(Eine schmale Waldgegend.)

Der Herzog, Arthur (im Gespräche begriffen.)

Der Herzog. Hier kann und darf ich nicht retten. Rulfs Verbrechen ist zu groß — er sterbe.

Arthur. Glaubt ja nicht, Herr Herzog, daß ich ihn vertheidigen will; wer gegen die Gesetze fehlt, hat Strafe verdient. Es ist aber auch meiner Seele schrecklich, wie der arme Mann mit Gewalt zu diesem Schritte verleitet wurde. Herzog, nun bin ich abermahl froh, daß ich mich nicht beweibte. Erwine kann das jedem Manne verleiden. Sieht das Weib nicht aus, so sanft, wie ein Engel, und trägt doch den Teufel im Herzen. Hättet sie sehen sollen, wie sie in Rulfs Arme sank, glaubte die Leutchen schon versöhnt, und das Herz lachte mir im Leibe vor Freuden, und kehr um die Hand —

Herzog. Es ist beynahe unglaublich.

Arthur. Hüllt sich das Weibsstück in männliche Kleidung — denkt euch nur, wie sehr das schon gegen weibliche Sitte ist — und läuft mit Karln auf und davon. Ich glaubs nun selbst nicht mehr, daß er ihr Bruder sey.

Herzog. Es sind ja alle Beweise dagegen.

Arthur. Ey so wollte ich — habt Recht, Herzog, ihr müßt da ein warnendes Beyspiel aufstellen; die Weiber trauten sich ja sonst, uns sogar vor aller Welt Augen, zum Narren zu halten. Apropos, Herr Herzog, noch eins, wie kam das treulose Ding in die Gesellschaft Gundomars? Wird halt auch heißen, gleich und gleich gesellt sich gerne.

Herzog. Uiber alles das wollen wir heute noch Aufschluß erhalten. Ich eile nun nach meiner Burg, das Gericht zu ordnen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Karl von Ehrenstein.

Karl (gerüstet und mit geschlossenem Helme, tritt rasch ein.) Hier treffe ich den Herzog.

Herzog. Was verlangt ihr von mir?

Karl. Gewährung einer billigen Bitte. Ihr werdet heute noch Gericht halten, über Rulf und sein treuloses Weib?

Herzog. Das will ich.

Karl. So gestattet mir denn Zeuge dieses Gerichtes zu seyn.

Herzog. Wer seyd ihr?

Karl. Ich bin von edler Geburt, und Ritter — keine Schandthat entehrte mein Wappenschild — in manchem schweren Kampfe habe ichs bewiesen, daß ich würdig sey, in dem Kreise der Edlen zu stehen; aber wichtige Dinge machen es mir zur Pflicht, itzt noch meinen Nahmen zu verschweigen.

Herzog. Sonderbarer Mann. Doch eure Bitte sey euch gewährt. In einer Stunde könnt ihr an meinem Hoflager erscheinen. (ab.)

Karl. Dank, tausend Dank, edler Herzog.

Arthur. Wollt ihr bis dahin mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen?

Karl. Gerne würde ichs thun Graf, wenn nicht dringende Sorgen mich hinderten. Auf mir liegt eine schwere Last, ich muß sie abschütteln oder unterliegen. Lebt wohl, Graf Arthur.

Arthur. Ihr kennt mich, und ich sollte euch nicht kennen lernen?

Karl (drückt männlich seine Hand.) Vor Gericht, Graf, wollen wir mehr mitsam sprechen. (ab)

Arthur. Sonderbarer Kauz. Scheint mir auch einer von denen zu seyn, deren Jugendblut noch so schnell aufsprudelt, daß sie mit einem Händedruck alle Berge eben machen wollen; wenn sie dann zu Jahren kommen, haben sie sich satt an ihren eigenen Luftschlössern zu lachen. Meinetwegen sey du, wer du bist — ich bin des ewigen Gewühles am Hofe müde — morgen zieh ich wieder aufs Land, in meine Burg, da kann man doch in Ruhe seinen Becher Wein

trinken, ohne daß es hundert neidische Augen gibt, die einem jeden Tropfen in die Gurgel hinabzählen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Seperl. Hanne.

Seperl. (kömmt hastig herein, stößt auf den Grafen, der ihn am Arme faßt, und auf die Bühne schleudert.) Stat, sag ich, sackerlot — das war ja ein Griff, als ob einem ein Bär anpackte. Das ist was Gescheides, das, wenn man einem Bräutigam die Knochen entzwey drückt. Dem weiche ich künftig ärger aus, als dem bösen Feinde. Ich bin nur froh, daß ich mein Madel so leicht angebracht habe. Da ist mit einem fremden Ritter ein alter Eremit daher kommen, dem ists gleich entgegen gesprungen, und der Alte hats nicht mehr ausgelassen. Möchte doch wissen, was denn der alte Herr mit dem Madel macht; denn er hats genommen, und ist mit ihr und dem Ritter wie der Blitz in den Wald hineingeloffen, sie werdens doch nicht etwa gar auffressen? Nun, ich kann auch nicht dafür, warum ist sie nicht bey mir blieben, ich häts auch noch anständig versorgen können.

Hanne. (eintretend) Sag mir nur, wo du so lange bleibst? Ich glaube gar, er redet mit sich selbst?

Seperl. Das werde ich wohl öfters thun

müssen, wenn du einmahl mein Weib bist, und mich nicht anhören willst.

Hanne. Mach nur einmahl. Unsere Leute sind schon alle beysammen, und gehen auf die Wiese hinaus, zum Veilchen suchen.

Seperl. Sie sollen nur schauen, daß sie nichts Unrechts finden. Wir kommen noch alle zwey früh genug. Jtzt komm her, und antworte mir aufrichtig — denn das Sprüchwort sagt, der Teufel hilft seinen Leuten, wenn also du den Veigel findest, müßt ich wirklich durchs ganze Jahr unter deiner Herrschaft stehen?

Hanne. Das versteht sich.

Seperl. Ja, aber bey mir versteht es sich nicht. Ich glaube halt, wir sollten einen Kontrakt mitsam̃ machen, so wüßten wir doch vorhinein schon, wie wir uns zu verhalten haben. Zum Beyspiel, wenn eins brummt, so muß das andere das Maul halten, und wenn wir einander prügeln, so darf keines um einen Streich mehr oder weniger geben, als das andere.

Hanne. Ey, so weit wird es doch nicht kommen.

Seperl. Ja, man kann nicht wissen. Drum ists allemahl besser, wenn man seine Sachen gleich vorhinein ausmacht. Wart, ich will dirs gleich sagen, was wir beyde zu thun haben.

Duett

Seperl.

Fängst du mit mir zum Zanken an
So geh ich schweigend aus dem Haus.

Hanne.

Und brummt mit mir mein lieber Mann
So lach' ich ihn halt heimlich aus.

Seperl.

Ich geh ins Wirthshaus zechen, schwärmen,
Und laß zu Haus die Schachtel lärmen.

Hanne.

Ich bleib darum nicht minder froh
Die Zeit vertreibt mir ein Chapo.
Wär dir das recht?

Seperl.

Ich sage nein.
Wär dir das recht?

Hanne.

Nein, nein, nein, nein.

Beyde.

Drum hör ich lieber 's Zanken an
Weil sonst was Aergers g'schehen kann.

Hanne.

Will ich des Hausrechts mich bedienen
Heisch ich Subordination.

Seperl.

Da würdest du nicht viel gewinnen
Ich liefe meiner Seel davon.

Hanne.

Probiers, es gibt noch andre Herren
Die artiger als du wohl wären.

Seperl.

Ich fände auch noch in der Welt
Ein Mädchen, dems an Trost nicht fehlt
Wär dir das recht?

Hanne.

Ich sage nein.
Wärs dir wohl recht?

Seperl.

Nein, nein, nein, nein.

Beyde.

Drum — bleibt man immer hübsch zu Haus
Rutscht weder 's Weib noch 's Mandel aus.

(beyde ab.)

Vierter Auftritt.

(Eine freye Gegend mit angenehmen Gebüsche.)

Ein Zug von Dorfmusikanten kömmt herein, Landleute beyderley Geschlechts folgen, dann Simon, Hammer, Zange, Kneip, Sibilla, Hanne, Seperl.

Chor.

Es grünet der liebliche May
Vom Winterfrost sind wir nun frey,
Es fühlt neues Leben die heitre Natur
Wohin wir nur blicken, lacht Freude uns nur.
La la la (Tanz.)

Vier Stimmen.

Der Schnee im Gebüsch ist zerflossen
Schon sehen die Blümchen wir sprossen.
Auf, suchet das Veilchen.

Chor.

Auf, suchet das Veilchen.

Vier Stimmen.

Wer heute am ersten das Veilchen uns pflückt

Chor.

Wer das Veilchen uns pflückt.

Vier Stimmen.

Der wird auf ein Jahr mit der Herrschaft beglückt.

Chor.

Mit der Herrschaft beglückt.

Alle.

Drum lasset nicht länger uns weilen
Wir wollen uns alle vertheilen,
Sucht Brüder, sucht Schwestern, sucht über-
all h'rum
Wer 's Veilchen uns pflücket, den krönt heute
Ruhm.
Sucht h'rum, sucht h'rum.

(Sie vertheilen sich während dem Gesange nach allen Seiten, bis der Gesang sich in der Ferne verliert.

Siebenter Auftritt.

Kaspar.

Wie das Ding alles durcheinander lebt und webt — ja du lieber Himmel, ich machet auch noch meinen Remesori mit, wenn ich nur ein hübsches Madel hätte; die Hannerl, die Hannerl! Sackerlot, wenn ich den Veigel findet, — ah, geh weg Kaspar, laß das den jungen Leuten über — Schau, als ob ich nicht auch einmahl jung gewesen wäre — wer sucht, der fin=

det — ich probiers halt (suchend) hinters Gebüsch trau ich mich nicht recht zu greifen — könnt einer aus Spitzbüberey — ein Brennestel oder sonst was hingelegt haben — ich bleib hübsch in der Oberfläche (er erblickt ein Veilchen). Was ist das? Meiner Seel das ist ein Veigel — Schau schau, der Kaspar ist doch sonst kein Glückskind gewesen, ausser daß ihn alleweil brav ausgelacht haben — nun vielleicht hat sich dießmahl das Blattel gewendet — den Veigel laß ich nicht mehr aus, und wenn er mir auch nichts anders einträgt, so krieg ich doch heut so viel zu essen und zu trinken, daß ich auf 14 Tage genug habe. (er reißt den Veigel ab). Der Veigel gehört einmahl mein.

Achter Auftritt.

Kaspar, Simon.

Simon. Was habe ich gehört? Er hat den Veigel gefunden?

Kaspar (nachspottend). Ja er hat den Veigel gefunden — Hat der Herr was dawider einzuwenden?

Simon. So möchte ich ja gleich an der Stelle weinen, wie ein kleines Kind, daß mich das Unglück gar so verfolgt.

Kaspar. Ja sieht er guter Freund, das Glück hilft nur gescheiden Leiden. Aber ich weiß gar nicht, warum ich da die Zeit so verplaudere, ich muß nur alles zusammenrufen.

Simon. Lieber Kaspar, nur auf ein einziges Wort, gieb er mir den Veigel.

Kaspar. Kann gar nicht seyn.

Simon. Denk er doch an unsre Verabredung — wegen der Hannerl.

Kaspar. Ey was, auf ihn kann man sich in dem Falle gar nicht verlassen — wenn er hundertmahl Ja sagt, und die Frau Sibilla einmahl Nein, so muß er guschen wie ein Pudaschl — ich habe ja in meinem Leben keinen größern Simandl gesehen. Er könnte der Obervorsteher von der ganzen Bruderschaft seyn.

Simon. Sapperment ich bin kein Simandl, ein guter Mann bin ich, der seinem Weibe keine Galle machen will, verstanden? Weiß er aber auch, daß ich durch den Veigel die Herrschaft über mein Weib bekomme, und wenn ich hernach haben will, daß ihn die Hannerl heurathen soll, so muß es geschehen.

Kaspar. Das ist aber auch wahr — Nun meinthalben, ich wills noch einmahl probiren, aber schmiert er mich dießmahl an, so wahr ich Kaspar heiße, ich lasse eine Tafel vor sein Haus hängen, wo mit goldenen Buchstaben darauf steht, daß er der Altvater von allen Simandeln ist.

Simon. Alles lieber Kaspar, was er will, nur den Veigel her.

Kaspar. Nun itzt da ist er, und itzt mach er Mode, daß es die Leute hören.

Simon. Er verräth mich also nicht?

Kaspar. Nein sag ich, aber halt er Wort sonst —

Simon (küßt das Veilchen). Itzt ist mein Glück gemacht — itzt will ich zeigen, daß ich Herr im Hause bin —

Kaspar. So mach er nur, daß es bekannt werde, sonst könnt noch einer einen Veigel finden.

Simon. Ja aber, was soll ich denn thun? wie soll ich —

Kaspar. Da leg er seine Mütze darauf, und schrey er aus vollen Kräften, die Leute werden gleich beysammen seyn.

Simon (legt das Veilchen nieder und den Hut darauf). He da, he holla — da kommt her —

Kaspar. He, da her, der Veigel ist gefunden (beyde eilen auf verschiedenen Seiten ab).

Neunter Auftritt.

Seperl schleicht herein.

Was wär das? Der Meister Simon hat den Veigel gefunden? das darf ja schon gar nicht seyn, es wär ewig Schade, wenn ein solcher Mann sein bisheriges Prädikat verlieren sollte — Nun wart Alter, du sollst große Augen machen, wenn du den Hut aufhebst (er nimmt das Veilchen heraus, und legt, ohne daß es die Zuseher bemerken, eine Ochsensehne unter das Barett). Den Veigel bring ich der Meisterin, auf die Art wird die Hannerl gewiß mein (ab).

Zehnter Auftritt.

Simon, Kaspar, Hammer, Zange, Kneip, Hanne, das Landvolk, dann Sibilla und Seperl.

Simon. Ja ich habe den ersten Veigel gefunden.

Kaspar. Ja, er hat ihn gefunden — ich bin Zeuge davon.

Hammer. Frisch auf Kameraden, lustig und froh um den Veigel getanzt, wie es noch alle Jahr der Brauch war — Frisch auf.

Chor.

Hupfet und singet,
Jubelt und springet
Juhesa, der Erstling des Veilchens ist da
Tanzet und walzet, tralara la la.
(sie tanzen um das Veilchen herum).
Bey diesem Feste,
Ist es das Beste
Daß jedes unschuldiger Freude sich weiht,
Es lebe Herr Simon, der König von heut.
(wie oben).

Simon. Platz da itzt, daß ich den Schatz heben kann (sie stehen in einem Halbzirkel um das Barett, Simon will selbes aufheben).

Kaspar (hält ihn zurück). Also es bleibt dabey? die Hannerl wird mein?

Simon. Ja sag ich Kaspar, sie wird dein.

Sibilla (eintretend mit Seperl). Was habt Ihr denn für einen Lärmen? ist mein Mann dabey? nun da wirds was gescheides seyn.

Simon. Mehr Respekt bitt ich mir aus! (geht zu ihr). Mußt nicht böse seyn, daß ich itzt hergeschrieen habe, ich thue es nur vor den Leuten.

Alle. Das Veilchen wollen wir sehen.

Kaspar. Es ist ja auch wahr, so mach er nur, ich kanns selbst schon nicht mehr erwarten (Simon geht zum Barett). Es bleibt dabey?

Simon. Sollst sie haben meine Hannerl, denn (furchtsam nach seinem Weibe blickend) itzt habe ich zu befehlen.

Kaspar. Komm her Simon, ich will dir helfen — ich nimm das Barett weg, und du den Veigel (Simon greift unters Barett). Hast ihn schon?

Simon. Ja!

Kaspar. Also geschwind heraus, daß ihn alle Leute sehen.

(Kaspar hebt das Barett weg, Simon zieht die Ochsensehne hervor, er und Kaspar sehen sich mit jämmerlichen Gesichtern an — Pause).

Simon. Was ist denn das?

Kaspar. Ich glaub halt ein Ochsenfisel, ha ha ha.

Alle (brechen in ein lautes Gelächter aus).

Sibilla (zeigt das Veilchen vor). Ich habe das Veilchen liebe Leute, ich habe die Herrschaft über den Mann.

Kaspar. Mache dir nichts draus guter Freund, es ist nur, damit du nicht aus der Trift kommst.

Simon. Veigel hin, Veigel her, ich will einmahl Herr im Hause seyn.

Kaspar. Recht so — itzt rede gleich wegen der Hannerl.

Sibilla. Ich will gleich mein Regiment damit anfangen, daß die Hannerl den Sepel heurathen soll, heute noch ist Hochzeit (drohend zu Simon). Ich wills haben.

Simon. Ja schau Kaspar, itzt kann ich dir schon nicht helfen, du siehst schon, daß es mein Weib durchaus haben will. Aber sapperment, ich bin doch noch Herr im Hause.

Kaspar. So hast Recht. Weißt was, wir gehen zur Tafel, und dich setzen wir mit deinem Zepter da oben an. Wenn die Frau Sibilla etwa heute noch wem braucht (auf Schläge deutend), der ihr das Instrument einweihen hilft, ich bin schon dabey.

Sibilla (zu Simon). Marsch voraus.

Simon. Ich bin ein unglücklicher Mann, aber halt doch kein Simandl.

(Er geht mit der Ochsensehne voraus, dann Sibilla und Kaspar, die übrigen folgen Paar und Paar, hinten nach die Dorfmusikanten).

Chor.

Hupfet und singet,
Jubelt und springet
Sehet, dem alten Simandl voran
Stehet der Ochsenzen vortrefflich an.

Sey er nicht traurig
S'ist nicht so schaurig,
Denk er Herr Simon, er ist nicht allein
Schließ er in d'Bruderschaft willig sich ein.
(alle ab).

Eilfter Auftritt.

(Gefängniß).

Benno (kömmt tiefsinnig herein). Grausame Menschen, was habe ich verbrochen, daß Ihr mich hier einkerkert? Ich armer alter Mann kann Euch ja ohnehin nicht mehr schaden. O daß doch diese Hülle schon von mir schwände, denn seit meinen Jugendjahren war Unglück allein mein Antheil gewesen, ich habe alles verloren — Hoffnung, Hoffnung eines bessern Lebens wars allein, die mich aufrecht erhielt — o ja, sie ist die treueste Begleiterin der Menschen — ich will sie preisen, die süße Trösterin unsrer Leiden.

Romanze.

Es war einmahl ein armer Mann
Nie lächelte das Glück ihn an
Von früher Jugendzeit,
Er duldete der Leiden viel
Sein Herz war stets des Zufalls Spiel
Dem Kummer nur geweiht.

Da nahet einst im Traume sich
Ein Mädchen, hold und wonniglich,

Das ganz voll Schimmer war.
Die Hoffnung wurde sie genannt,
Sie reichte ihm die sanfte Hand
Zur süßen Tröstung dar.

Sie minderte des Armen Schmerz,
Ja Hoffnung — Hoffnung labt das Herz
Des Leidenden allein.
Man wankt an ihrem Zauberstab,
Durchs Leben hin — und selbst am Grab
Hüllt uns ihr Schleyer ein.

Zwölfter Auftritt.

Benno, Herrmann, Karl.

Herrmann eine Lampe in der Hand, steigt durch eine Fallthüre aus der Tiefe herauf, Karl folgt ihm.

Herrm. Gottlob, wir trafen an den rechten Ort — hier ist er.

Benno. Wer seyd Ihr? Was wollt Ihr? Mich zum Tode schleppen? Ich folge Euch willig und gerne, denn Ihr fördert mich zur Ruhe.

Herrm. Nicht so lieber Greis. Ihr sollt leben, noch froh leben in der Mitte Eurer Kinder.

Benno. Meiner Kinder? Ich habe keine mehr. Diese holden Blumen sind längst verblüht.

Herrm. Ihr sprecht im Irrsinn guter Alter.

Benno. Da könnt Ihr recht haben. Mir selbst kömmt es manchmahl vor, als ob ich Dinge sagte, die ganz anders wären, o mein Kopf ist so düster.

Herrm. Ihr hattet ja eine Tochter, Erwine?

Benno. O ja, und einen lieben Enkel — führt mich doch zu ihrem Grabe.

Herrm. Sie leben und werden bald bey Euch seyn. Hattet Ihr denn nicht auch einen Sohn?

Benno (nachsinnend). Einen Sohn? — ja ja, er hieß Karl — o wo ist denn mein Sohn Karl?

Karl. Zu Euren Füßen, theurer Vater.

Benno. Du bist mein Sohn? Ja ja, bey Gott, du bist es (er umarmt ihn).

Herrm. Und doch gabt Ihr schriftlich von Euch, daß dieser Karl nicht Euer Sohn, daß er Erwinens Buhler sey?

Benno. That ich das? o dann Fluch dieser Hand, die diese Ungerechtigkeit begieng.

Herrm. Wie wars aber nur möglich?

Benno. Hört mich an — dunkle Bilder schweben vor meiner Seele, ich will sie ordnen. Ein gewisser Ritter — ja Kunz Steinthaler war sein Nahme — hatte meine Freundschaft gewonnen — er suchte mich immer gegen Rulf zu erbittern, es gelang ihm nicht — da brachte er einmahl eine Schrift vor — ich hatte eben

sehr viel getrunken — er sagte, es sey sein Testament, ich soll es als Zeuge unterschreiben — ich thats, und wir zechten beyde so lange, bis wir betäubt auf den Armstuhl zurück sanken —

Karl. Weiter, Vater, weiter.

Benno. Ich erwachte zuerst — neugierig wollte ich die Schrift durchgehen, ich fand, daß es eine Erklärung war, daß Karl mein Sohn nicht sey. Noch hatte ich sie nicht ganz durchlesen, als Kunz aufwachte, er ergriff mich, warf mich zu Boden, schrie um Hülfe, und gab mich für wahnwitzig aus — Man reichte mir eine Arzney — und seitdem war mein Gehirn zerrüttet.

Karl. Schreckliche, verfluchte Bosheit.

Benno. Nicht lange darauf war ich in der Nacht von Vermummten auf Rulfs Befehl, wie sie sagten, aus der Burg weit weit fort in einen Forst geschleppt, wo man mich meinem Schicksale überließ, und ich mich mühsam fort bettelte.

Karl. Bey Gott, Vater Ihr sollt schrecklich gerächet werden; so lange nur ein Tropfen Blut in meinen Adern wallt, so will ich nicht ruhen, bis Rulfs und unsere Feinde gezüchtiget sind. Kommt nun Vater, und folgt mir zum Gerichte.

Benno (erschrocken). Zum Gerichte sagst du?

Herrm. (der während dem eine eiserne Thür aufgesperrt hatte. Erschrick nicht guter Greis, du sollst uns helfen, die Unschuld rechtfertigen.

Karl. Kommt, kommt Vater, unsre Augenblicke sind kostbar (er führt ihn fort).

Herrm. O Gott, wie danke ich dir, daß du mir einen Antheil am Werke der Rettung gabst. Laße unsre Mühe nicht verloren seyn, damit das Glück einer verfolgten Familie meine letzten Tage mit Freude erfülle (er folgt ihnen).

Dreyzehnter Auftritt.

(Gerichtssaal des Herzogs).

Der Herzog auf seinem Throne von seinen Edlen umgeben, worunter Arthur und Gundomar. Vor dem Herzoge steht Erwine im einfachen weißen Kleide.

Herzog. Ihr habt also keine Beweise Eurer Unschuld?

Erwine. Keine!

Gundom. (bey Seite). Es ist zu spät sie zu retten. Nun denn so falle auch sie, dann sind meine Feinde alle vernichtet.

Herzog. Erwine, denkt nach, vielleicht findet Ihr wenigstens etwas, Eure Schuld zu mildern — ich spreche ungerne Euer Urtheil.

Erwine. Ich bin des Verbrechens begangener Untreue beschuldigt. Ich weiß, daß der Tod meiner wartet — ich erdulde ihn willig. Der Schein ist ganz wider mich, Beweise, mich zu rechtfertigen, mangeln mir. Was kann einem Weibe, das ihre Ehre verlor, noch wünschenswerth

seyn, als der Tod? Edler Herzog — ich bin so weit gebracht, daß ich selbst keine Beweise vom Gegentheile mir wünsche.

Herzog. Wie, was sagt ihr?

Erwine. Ich habe die Liebe meines Mannes, mein häusliches Glück, meinen guten Rulf verloren, wer könnte mir das ersetzen? Hier auf Erden wallt niemand mehr für mich, dort jenseits harren so viele meiner. Vater, Mutter, ein geliebter Bruder, und — o Gott, mein einziges innigst geliebtes Kind — die Theilnehmerin meiner Leiden, die sanfte Trösterin trauriger Zukunft, auch sie ist dahin, meine Ositha. (rasch.) Herzog, zögert doch nicht länger, euer Todesurtheil über mich auszusprechen.

Herzog. Ihr gesteht also euer Verbrechen?

Erwine. (düster.) Ja!

Herzog. So sey Gott euch gnädig in eurer letzten Stunde. Man führe sie in das Gewölbe zur eisernen Jungfrau — harre aber noch mit der Strafe, bis sie sich zum Tode vorbereitet hat.

Erwine. (spreitet schwärmerisch ihre Arme gegen Himmel.) Ositha, nun sehen wir uns bald wieder. (sie wird fortgeführt.)

Herzog. Gundomar, auch ihr seyd strenge Rechenschaft schuldig.

Gundomar. Ich werde mich rechtfertigen.

Arthur. Dieß wird meiner Seele euer Glück seyn. Denn wo der Herzog und ich beysitzen, gilt kein Läugnen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Karl. Dann Herrman. Benno und Ositha.

Karl (mit geschloßenem Helme.) Auf euer Geheiß, Herr Herzog, wohne ich dem Gerichte bey. (umhersehend.) Großer Gott, kam ich zu spät? Wo ist Erwine?

Herzog. Sie ist des Todes schuldig erkannt —

Karl. Um Gotteswillen, haltet ein!

Arthur. Habt ihr Beweise, ihrer Unschuld?

Karl. Vollwichtige.

Herzog. So sprecht, noch ist der Befehl ihres Todes nicht gegeben.

Karl. (sein Schwert ziehend.) Ich baue auf euer Wort. So sey denn meine erste Handlung, daß ich in Gegenwart aller Edlen, diesen Lotterbuben entehre. (er schlägt Gundomar über den Rücken.)

Gundomar. (sein Schwert ziehend.) Tod und Verderben —

Arthur. (tritt ihm in den Weg.) Keinen Schritt weiter. Hier ist kein Kampfplatz — hier muß Rechtfertigung gelten. (zu Karln). Welche Beweise habt ihr gegen ihn?

Karl. Hier sind sie. (er geht an die Scene und winkt, Herrman, Benno und Ositha treten ein.)

Gundomar. Entsteigen die Todten ihren Gräbern?

Arthur. Erwinens Vater? ihr Kind?

Karl. (den Helm öffnend.) Und ihr Bruder. (zu Ositha.) Komm her nun, du Kläger, und trete schuldlos gegen den Schuldigen auf.

Ositha (kniet vor dem Herzoge nieder, und reicht ihm ein Paket Schriften). Ja gnädigster Herr, zu Eurer Gerechtigkeit nehme ich meine Zuflucht, ich klage diesen Bösewicht dort an. Hier sind meine Beweise. Ich fordere Strafe für ihn, und für meine unschuldigen Aeltern Rettung.

Herzog (durchblättert sie). Schrecklich! — unerhört — das heischt Verderben (er springt vom Throne auf, und führt Ositha zu Gundomar). Kannst du läugnen gegen diesen Kläger? (ihm das Papier hinhaltend). Läugnen gegen diese Zeugen?

Gundom. Wie kann dieses Kind —

Ositha (ihm trotzig unter die Augen). Willst du etwa auch das läugnen, daß du mich morden wolltest?

Gundom. O ich bin verloren.

Herzog. Du warst mehr als Teufel — keinen einzelnen Feind suchtest du zu tödten, du wolltest das Glück einer ganzen Familie untergraben.

Arthur. Es freut mich doch, daß ich es diesem Menschen gleich angesehen habe.

Herzog. So büsse denn in dieser Stunde noch durch die eiserne Jungfrau — so wie alle deine Gefährten.

Gundom. Gnade, Herzog.

Ositha (zum Herzoge). Lieber guter Herr, ich bitte für ihn (faltet die Hände).

Herzog. Kind, deinetwillen wollte ich ihm verzeihen, aber solche Verbrechen müssen zum warnenden Beyspiele bestraft werden. Fort mit ihm (Gundomar wird fortgeführt — er spricht leise mit Arthur, dann laut). Nehmt diese Mühe auf Euch Graf.

Arthur. Mit tausend Freuden Herzog — Ihr sollt mit meiner Anordnung zufrieden seyn (ab).

Herzog. Komm Ositha, du sollst deine Eltern sehen, damit sie dir ihre Rettung danken (alle ab).

Fünfzehnter Auftritt.

(Gefängniß im rothen Thurme, mit der eisernen Jungfrau).

Erwine dann Rulf.

Erwine. Bald ist es überstanden — o Gott, nur eine Bitte habe ich, daß Rulf von meiner Unschuld überzeugt werde, dann werden seine Thränen auf mein Grab fließen, und dort nichts mehr unsre Vereinigung stören.

Rulf (von aussen). Laßt mich, der Tod treffe den, der mich hindern will, sie zu sehen (er tritt ein, und bebt bey ihrem Anblicke zusammen).

Erwine. Gott, Rulf! (Pause).

Rulf. Erwine!

Erwine. Was willst du Rulf? meine Leiden mehren? dich laben am Tode der Verbrecherin?

Rulf. Nein Erwine, in diesem Augenblicke denke ich ganz anders. Mein Herz war mit Rache erfüllt, und hatte ich nicht Ursache dazu? — für dich habe ich Jahrelang gelitten, du warst meines Lebens Seeligkeit, zwanzigjährige Leiden sind mir in deinen Armen wie ein Traum dahingeschwunden; wo ich hinblickte, sah ich alles glücklich um mich, weil ich glücklich war — und so schrecklich wurde ich aus meinem Taumel gerissen (voll Affeckt). Ich fluchte der Vergangenheit, denn in jedem Kuße, den ich von dir erhielt, war Gift der Untreue verborgen, ich fluchte der Gegenwart, denn jeder Gedanke an dich, riß neue blutende Wunden — ich fluchte der Zukunft meines Lebens, denn bis zum Grabe stand nun das Bild der Verzweiflung vor mir (schnell herabsinkend). Aber ein Gedanke richtete mich auf, ich habe dieß Schicksal verdient — Du rächtest an mir deine getödtete Mutter.

Erwine. O Rulf — höre mich an.

Rulf. Du bedarfst keiner Entschuldigung mehr. Wir beyde sind am Rande des Grabes, denn auch ich werde dir bald folgen.

Erwine. Auch du Rulf?

Rulf. Ja Erwine. Wie ich an diesen Kerker trat, stand lebhaft die Szene vor mir, wie ich einst zum Tode verdammt war, und du mit mir sterben wolltest. Ich war damahl Verbrecher an den Deinigen, du bist es nun an mir, und unsre

Rechnung ist aufgehoben. All unser Groll bleibe im Grabe zurück, aber er soll uns auch bis dahin nicht begleiten (sie in seine Arme schließend). Erwine — ich verzeihe dir.

Erwine. O Rulf, ich bin unschuldig!

Rulf. Unschuldig? — o Gott!

Erwine. Ich schwöre es dir, Karl ist mein Bruder.

Rulf. Dann öffne sich die Erde über die, welche dich mir entrissen!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, der Gefangenwärter.

Gefangenw. Graf, der Herzog verlangt Euch auf das eiligste zu sprechen.

Rulf. Er eilt mit meinem Todesurtheile. (ihre Hand schüttelnd). Stirb sanft Erwine — (sieht sie an, und drückt sie ungestümm an seine Brust). Dort sehen wir uns wieder (er reißt sich los und eilt fort, Erwine versinkt in dumpfem Schmerz).

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, Arthur, Gundomar von Knechten umgeben.

Arthur. Heil mir Erwine, ich bin ein Bothe der Freude. Ihr seyd gerechtfertiget, Eure Ehre ist gerettet.

Erwine. Allmächtiger Gott. (sie wankt und hält sich mühsam aufrecht).

Arthur. Faßt Euch, edle Frau —

Erwine. Mein Mann! —

Arthur. Der Herzog verzeiht ihm — Euer Kind, Euer Vater und Bruder leben (Erwine will sprechen, die Freude lähmt ihre Zunge). Nur ruhig. Kommt, wir haben Euch ein Fest bereitet, das Ihr verdient habt, das Fest der Versöhnung. Dieser Bösewicht hier aber empfange sogleich den Lohn seiner Thaten. Kommt (er führt Erwinen fort. Während dem sperrt der Gefangenwärter die Maschine auf. Man hört unterirrdisches Gerassel — die Jungfrau öffnet sich).

Gundom. Ich sterbe lieber, ehe ich das Glück meiner Feinde sehe (er naht sich der eisernen Jungfrau, diese schließt sich mit ihm — Gundomar stoßt einen lauten schmerzhaften Schrey aus, die Jungfrau sinkt mit ihm unter starken Geprassel unter die Erde. Die Knechte entfernen sich geschwinde auf beyden Seiten).

Achtzehnter Auftritt.

Prächtiger Saal des Herzogs. Feyerlicher Marsch, und dann Musik, die durch den ganzen Auftritt fortwährt. Links kommen weiß gekleidete Mädchen mit Fackeln, in ihrer Mitte Erwine, rechts schön geharnischte Männer ebenfalls mit Fackeln, in ihrer Mitte Rulf. Vom Hintergrunde her Ositha, von Benno und Karln geführt, hinter diesen der Herzog mit seinem

Gefolge. Alle gehen so, daß sie in der Mitte der Bühne zusammenkommen.

Erwine und Rulf zugleich. O mein Kind! (sie beugen sich umarmend zu Ositha herab).

Eine rauschende Musik beginnt, die Ritter und Mädchen führen einen kurzen Fackeltanz auf. Bey der letzten Gruppe theilen sie sich auf beyden Seiten auseinander. In der Mitte steht Ositha, Rulf und Erwine auf beyden Seiten falten ihre Hände, neben diesen stehen Benno und Karl.

Herzog (der hinter Ositha steht, legt seine Hände auf Rulfs und Erwinens Haupt). Mein Seegen über Euch alle! (Trompeten und Pauken fallen ein, die Kortine fällt).

Ende des letzten Aufzugs.



